

# MTJOURNAL

38 | 2015 WINTERSEMESTER

ZEITSCHRIFT DER  
HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND THEATER  
„FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY“  
LEIPZIG



Interview mit dem  
neuen Hochschul-  
orchesterleiter und  
Dirigierprofessor  
Matthias Foremny

Stipendienprogramme  
an der HMT

Lortzings *Wildschütz*  
im Mai 2014 stürmisch  
gefeiert (Titelbild)

Bundesweiter  
Aktionstag mit einer  
Demonstration der  
Lehrbeauftragten

Die Schauspielstudios  
Köln und Leipzig

Beilage:  
40. Gründungsjubiläum  
der Fachrichtung  
Dirigieren/Korrepetition  
im Juni 2014

Impressionen von  
der Internationalen  
Mendelssohn-Akademie  
im Juli 2014





<b>EDITORIALS</b>	<b>3</b>
<b>HMT AKTUELL</b>	
„Ich habe eine Menge Vorschusslorbeeren geerntet“ – Im Interview: Prof. Matthias Foremny – neuer Dirigierprofessor und Leiter des Hochschulsinfonieorchesters	4
Stipendienprogramme an der HMT Leipzig	8
– 100 % Deutschlandstipendium	9
Interview mit Prof. Monika Harms	13
Interview mit Eckhardt Schroeder	15
– Förderung durch den Freundeskreis e.V. der Hochschule	17
– Stipendium der AD INFINITUM FOUNDATION in Kooperation mit dem DAAD und dem Freundeskreis	17
– Das Elfrun-Gabriel-Stipendium	18
– Das Beate-Graefe-Stipendium	19
Es ist zwar etwas anderes – aber langsam gehört die Beethovenstraße 29 zu uns – Ein Lagebericht aus dem jüngsten Teil der Hochschule	20
Aus der Traum(beruf)?! Bundesweiter Aktionstag mit einer Demonstration der Lehrbeauftragten	22
Das Schauspielstudio Köln und das Schauspielstudio Leipzig	24
Musikgeschichte(n) IV: Der DVfM und das Ministerium für Kultur der DDR in den 1960er und 1970er Jahren (Teil 2)	26
Vergessene Jubiläen X: Frühverstorbenes Genie des 20. Jahrhunderts: Vítězslava Kaprálová (1915-1940) zum 100. Geburtstag und 75. Todestag	30
Reaktionen zur Beilage <i>FR Alte Musik</i> des letzten MT-JOURNALS	32
Publikumsstimmen aus dem Internetportal TWO TICKETS	33
Die Anekdote aus der Feder von Prof. Peter Herrmann	34
<b>ALUMNI-NACHRICHTEN</b>	
Zwischen Orient und Okzident – Was macht eigentlich ... Nora Thiele?	36
<b>BERICHTE</b>	
MAI: Witzig, grotesk und teilweise auch zum Haareraufen – Lortzings <i>Wildschütz</i> in Aufführungsserie stürmisch gefeiert	38
JUNI: Fröhlich ins Horn geblasen ... HMT beim Eröffnungspaziergang der <i>Langen Nacht der Wissenschaften</i> musikalischer Gastgeber	41
JUNI/JULI: <i>Der Meisterdieb</i> . Sommertheater 2014 im Grassimuseum erfolgreich	42
JULI: HMT war Kooperationspartner beim XIX. Internationalen Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerb Leipzig 2014 – Student Daniel Tauber erreichte das Semifinale	43
SEPTEMBER: Bundeskongress Musikunterricht in Leipzig	46
SEPTEMBER: 20 Jahre Hochschul-Arbeitskreis „Elementare Musikpädagogik an Ausbildungsinstituten in Deutschland“	49
SEPTEMBER: Internationales Symposium zu „International Comparison of Music Lessons on Video“ an der HMT	53
OKTOBER: „Sie gibt es nicht, sie lässt sich's geben!“ ... und zwar einmal ein „Mozartliches Herrengedeck“, bitte!	55
OKTOBER: Das Gesangsstudium erfolgreich beendet – und nun? MDR FIGARO-Talkrunde im Kammermusiksaal mit prominenten Gästen und nicht unbedingt rosigen Aussichten	57
OKTOBER: Beethoven an der Via Regia	60



OKTOBER: Erfolgreiches 3. Fachrichtungs-Konzert <i>Vergessene Jubiläen</i>	60
NOVEMBER: Traditionelles HSO-Konzert im Gewandhaus	62
NOVEMBER: „Die Texte müssen etwas machen“ – Erstes Poetry-Slam-Projekt am Schauspielinstitut HANS OTTO	64
NOVEMBER: 11. Erinnerung an Carl Reinecke	66
DEZEMBER: Kaltes Wasser und freie Hände: zwei Dramaturgiestudentinnen aus dem 1. Semester (Master) erzählen von der Hochschulproduktion <i>Barcode</i>	66
DEZEMBER: „Schon wieder Weihnachten ...!!“ – Bestens besuchte Aufführungen des Christmas-Specials	68

**BERICHTE AUSSERHALB**

Junge Studierende (HMT Leipzig) sangen zu Filmen des Fachbereiches Medieninformatik (Hochschule Wernigerode/Harz)	70
HMT-Studierende berichten als Stipendiaten des Richard-Wagner-Verbandes Leipzig e.V. von einem Aufenthalt in Bayreuth im Sommer 2014	71
„Hampeln als ob, ist der Tod des Theaters“ – Berlin-Exkursion der Schauspielstudenten des 2. Studienjahres	75
HMT-Studierende bei einem Schreib-Seminar zu und über Musik auf dem Land	77
Die internationale sächsische Sängerkademie Torgau ging in die zweite Runde	78
Absolventenvorspiele an den Schauspiel-Studios Halle und Dresden	80
Zufällige Begegnung in der Fremde – Drei Schulmusiker in Düsseldorf	81
Austauschstudient aus San Francisco (USA) war ein halbes Jahr an der HMT	82
Hallenser <i>Räuber</i> in Bratislava	83
Schoolmusic in Europe – Eine Reise nach Groningen mit unerwarteten Entdeckungen	85
Erfolgreiche Studienreise in die amerikanische Partnerstadt Houston	86
Studienaufenthalt zweier Orgelstudenten aus Houston/Texas an der HMT	87
Orgel-Studienreise in die russische Hauptstadt Moskau	88
Im Großstadtschungel von Paris – Exkursion des Kirchenmusikalischen Instituts	89

**AUS DEM FREUNDESKREIS**

„Gute Instrumente beflügeln Musiker!“ – Projekt mit neu erbauten Geigen, die von der HMT-Stiftung finanziert werden und für den Verleih an Studierende vorgesehen sind. Ein Interview mit Prof. Frank Reinecke	90
--	----

**NOTIZEN**

Besondere Preisträger	93
HMT-Wahlergebnis	96
Neuerscheinungen	97

**PERSONALIA**

Neu an der HMT	100
Verabschiedungen	107
Geburtstage	112
Nachrufe	115

**VORSCHAU**

	116
--	-----

**BEILAGE**

Eine Fachrichtung erinnert sich – Zum 40. Gründungsjubiläum der Fachrichtung Dirigieren/Korrepitition am 1. Juni 2014	2
Impressionen von der Internationalen Mendelssohn-Akademie im Juli 2014	20

Herausgeber:  
Der Rektor der Hochschule für Musik und Theater, Prof. Robert Ehrlich

Redaktion:  
Dr. Katrin Schmidinger (KS)/ Leitung  
Martina Föhrig, Dr. Steffi Jopke, Christina Kanzler, Katharina Kunz, Tim Lang, Kerstin Scholz

Redaktionsschluss:  
1. Dezember 2014

Anschrift der Redaktion:  
Grassistraße 8, 04107 Leipzig

Telefon 0341 2144 645  
Fax 0341 2144 521

presse@hmt-leipzig.de  
www.hmt-leipzig.de

Layout:  
graphik/design JBWolff  
Herstellung:  
PögeDruck Leipzig-Mölkau

Hinweis: Mit vollem Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder. Kürzungen und redaktionelle Änderungen behält sich die Redaktion vor.

**Sehr geehrte, liebe Leserinnen und Leser!**

Wer je ein Berufungsverfahren an der HMT Leipzig verfolgt hat, weiß, wie ernsthaft und akribisch dieses durchgeführt wird. Nicht nur Professuren und künstlerische bzw. wissenschaftliche Mitarbeiterstellen, sondern grundsätzlich auch alle „kleinen“ Lehraufträge werden öffentlich ausgeschrieben. Wer zu einer persönlichen Vorstellung eingeladen wird, wird einer intensiven, hochschulöffentlichen Prüfung seiner pädagogischen und didaktischen Fähigkeiten unterzogen; selbst die künstlerisch oder wissenschaftlich profiliertesten Bewerber müssen sich als exzellente Lehrende beweisen. Von der Ausschreibung bis hin zur Unterzeichnung eines Vertrages kann die Arbeit der Findungskommission für eine Schlüsselstelle viele Monate, im Ausnahmefall bis zu einem Jahr in Anspruch nehmen.

Mit den vielen in dieser Ausgabe des MT-JOURNALS dokumentierten Neuberufungen des zurückliegenden Halbjahres haben die Gremien der HMT einen Kraftakt der akademischen Selbstverwaltung vollzogen, der seinesgleichen höchstens in den großen Umwälzungen nach der Friedlichen Revolution findet. Teilweise handelt es sich um neu geschaffene Stellen im Rahmen des Aufwuchses in der sächsischen Lehramtsausbildung. Es vollzog sich jedoch auch ein Generationswechsel in Fächern wie Orchesterdirigieren,

**Liebe Leserinnen und Leser!**

Neun neue Professoren und noch zahlreiche andere Stellenbesetzungen kann die HMT zum Wintersemester 2014/15 vermelden. Eine wichtige Schlüsselposition nimmt dabei Prof. Matthias Foremny ein. Er ist seit 2011 Erster ständiger Gastdirigent an der Oper Leipzig und des Gewandhausorchesters und seit Herbst sowohl Dirigierprofessor an unserem Haus als auch Leiter des Hochschulsinfonieorchesters (HSO). Das war Anlass für ein Interview mit ihm, in dem er über das Berufungsverfahren, seinen Einstand an der Hochschule und seine Pläne bezüglich des Orchesters und der Dirigentenausbildung sprach.

Außerdem widmet sich das neue MT-JOURNAL den möglichen Stipendienprogrammen – dabei besonders ausführlich dem Deutschlandstipendium. Dazu zählen zwei Interviews mit prominenten Deutschlandstipendien-Gebern: mit der ehemaligen Generalbundesanwältin Prof. Monika Harms (sie ist auch Hochschulratsmitglied) und Eckhardt Schroeder von der SCHROEDER AG.

Wir werfen auch noch einmal einen Blick in die Beethovenstraße 29, in das jüngste Hochschulgebäude. Und der bundesweite Aktionstag der Lehrbeauftragten ist ebenso ein Thema für die Rubrik HMT AKTUELL.

Musikdramaturgie, Klavier, Gesang, Jazzpiano, Gehörbildung und Orgel (zugleich Leitung des Kirchenmusikalischen Instituts) – alles Professuren, die im Ergebnis mit herausragenden Lehrerpersönlichkeiten neu besetzt werden konnten.

Bei aller Freude über diese Entwicklung blicken ich und meine Kollegen im Rektorat weiterhin mit Sorge auf die schwierige Position der Lehrbeauftragten sowie auf die materielle Situation bedürftiger Studierender, der wir durch stetiges Bemühen um die Konsolidierung und Fortentwicklung des Stipendienwesens an der HMT abzuhelpen hoffen. Neu und sehr erfreulich ist die Entwicklung in der Arbeit der 2009 gegründeten Stiftung der HMT, die mit dem Erwerb von mehreren hervorragenden Violinen einen wertvollen Beitrag zu Lehre und Studium erbringt. Auch diese Themen werden in dieser Ausgabe aufgegriffen.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre,

Ihr

Prof. Robert Ehrlich

Die BERICHTE reichen wieder bis zum Mai 2014 zurück, beginnen mit einem Rückblick auf die Operaufführungen von Albert Lortzings *Wildschütz* (siehe Titelbild) bis zu den wiederholt stark frequentierten *Christmas Special*-Aufführungen im Dezember.

In den BERICHTEN AUSSERHALB begeben wir uns nach Bayreuth, Bratislava, Groningen, Houston, Moskau, Paris, um nur einige Städte zu nennen, in denen Studierende und Professoren mit verschiedenen Projekten befasst waren.

Die mittlerweile sechste farbige BEILAGE des auf stattliche 140 Seiten angewachsenen MT-JOURNALS widmet sich erstmals zwei Themen: „Eine Fachrichtung erinnert sich – Zum 40. Gründungsjubiläum der Fachrichtung Dirigieren/Korrepitition am 1. Juni 2014“ und „Impressionen von der Internationalen Mendelssohn-Akademie im Juli 2014“.

Viel Freude bei der Lektüre der neuen Ausgabe, wie immer spannende Entdeckungen und alles Gute für das Jahr 2015 wünscht Ihnen

Ihre Pressereferentin  
Dr. Katrin Schmidinger

## « Ich habe eine Menge Vorschusslorbeeren geerntet »

### Im Interview: Prof. Matthias Foremny – neuer Dirigierprofessor und Leiter des Hochschulsinfonieorchesters



FOTO: SILKE WINKLER

**N**euere Dirigierprofessor und damit neuer Leiter des Hochschulsinfonieorchesters (HSO) ist seit Herbst 2014 Matthias Foremny. Er war von 2000 bis 2003 Erster Kapellmeister an der Komischen Oper Berlin, danach bis 2012 GMD und Operndirektor am Mecklenburgischen Staatstheater Schwerin und ist seit 2011 Erster ständiger Gastdirigent an der Oper Leipzig und des Gewandhausorchesters. Seit Beginn der Saison 2013/14 ist er zudem Chefdirigent des Stuttgarter Kammerorchesters. Mit seiner

Berufung an die HMT zum Wintersemester 2014/15 folgt Prof. Matthias Foremny auf Prof. Ulrich Windfuhr. HMT-Pressereferentin Dr. Katrin Schmidinger sprach mit ihm über das Berufungsverfahren, seinen Einstand an der Hochschule und seine Pläne bezüglich des HSO und der Dirigentenausbildung.

*MT-JOURNAL: Herr Prof. Foremny, seit 2011 sind Sie ständiger Gastdirigent an der Oper Leipzig. Sie sind mit dieser Stadt demnach schon seit einigen Jahren beruflich verbunden. Wann kamen Sie mit Leipzig näher in Berührung?*

*Prof. Matthias Foremny:* Als ich zwischen 2000 und 2003 Erster Kapellmeister an der Komischen Oper Berlin war, hatte ich mehrere Gastspiele beim MDR-Sinfonieorchester: Studioproduktionen für Neue Musik, aber auch Konzerte mit Abstechern nach Sachsen-Anhalt. Mein erster Kontakt mit Leipzig war also auch musikalischer Natur. Vor vier Jahren sprang ich als Dirigent an der Oper Leipzig in *Rienzi* ein. Damit begann eine sehr schöne und erfüllende Zusammenarbeit mit dem Gewandhausorchester und der Oper.

*Was waren Ihre Beweggründe, sich an der HMT auf die Dirigierprofessur und damit auf die Stelle als Leiter des HSO zu bewerben?*

Ich habe schon immer gerne mit jungen Menschen zusammengearbeitet, sei es mit dem Bundesjugendorchester, sei es auch in besonderen Projekten, in denen angehende Musiker mit Profis in gemeinsamen Orchesterphasen zusammen musizierten. An der HMT habe ich mich sehr gern beworben – nicht zuletzt durch den wertschätzenden und ermunternden Zuspruch, den ich von Musikern des Gewandhausorchesters erfahren durfte. Diesen Austausch habe ich im Vorfeld der Bewerbung als sehr wertvoll empfunden.

*Sie hatten ja an der HMT im Mai 2014 schon vier von sechs Wildschütz-Aufführungen dirigiert. Die waren aber noch nicht Teil Ihrer Bewerbung ...?*

Nein, nach dem Weggang von Herrn Prof. Windfuhr waren einige Projekte des Hochschulorchesters zu besetzen. Es lag nahe, einen Dirigenten der Oper Leipzig für diese Produktion anzufragen. Das war übrigens nicht mein erster Kontakt mit dem Hochschulorchester. Auch das Gewandhauskonzert am 4. November 2013 habe ich schon als Ersatz für Herrn Prof. Windfuhr übernehmen dürfen. Das Berufungsverfahren jedoch war davon völlig abgekoppelt. Die erste Runde fand erst 2014 statt.

*Was dirigierten Sie dort?*

Die *Zweite Sinfonie* von Robert Schumann, das Oboenkonzert von Richard Strauss und die Ouvertüre zur *Zauberflöte*. In der Lehrprobe waren dann



FOTO: SIEGHEID DUBYN

Arien aus *La Bohème* und die Sprecherzene aus der *Zauberflöte* verlangt.

*Und wie war Ihr Gefühl nach dem Vordirigieren?*

Mein Gefühl war durchgehend positiv. Die Atmosphäre habe ich als angenehm empfunden, was sicher auch an dem positiven Feedback der Studierenden und der zuhörenden Professoren lag. Meine Bewerbung hier war kein Verlegenheitsakt, da ich mich nicht in einer Situation befand, in der ich mich beruflich dringend verändern musste. Ich war also abwartend gespannt und habe mich sehr gefreut, dass es an einer so traditionsreichen Hochschule geklappt hat – zumal in einer Stadt, der ich mich sowieso sehr verbunden fühle. Nach dem Bewerbungs- und Berufungsverfahren bleibt für mich die

nachhaltige Erfahrung, dass ich vom Rektorat, von den Professoren als auch vom Orchester sehr herzlich willkommen geheißen wurde. Mir vermittelte sich der Eindruck: Das war wirklich das, was man sich an der HMT vorstellte. Ich habe also eine Menge Vorschusslorbeeren geerntet. Für mich bedeutet diese wertschätzende Haltung Motivation und Anspruch zugleich. Jetzt muss ich sehen, wie ich das einlöse (*lacht*).

*Sie haben im Oktober die ersten beiden HSO-Konzerte dirigiert. Wie ist Ihr Eindruck sowohl vom Orchester als auch von der HMT?*

Ich sehe, dass der Bereich des Hochschulorchesters durchdacht und gut organisiert ist. Die HMT führt derzeit mehr Orchesterprojekte als andere Hochschulen durch. Darüber habe ich mich gefreut, weil es den ursprünglichen Gedanken wiedergibt, den Men-

delsohn bei der Gründung im Sinn hatte: ein enger Kontakt zwischen Konservatorium und Gewandhausorchester – im guten Sinn auch eine Form von „Kaderschmiede“ für die jungen Musiker. Idealerweise sollte sich diese Haltung auch heute in den Orchesterprojekten widerspiegeln. Ich empfinde es als wichtig, dass man alle Beteiligten mit im Boot hat: Hauptfachprofessoren, Studierende, Rektorat. Und mir ist bewusst, dass jeder Neuberufene zunächst auf einen „Einsteigerbonus“ zurückgreifen darf. Trotzdem bleibt mir die Begeisterung nach meinem ersten Konzertprogramm mit Messiaens *Un sourire*, Mozarts *Es-Dur-Sinfonie*, Debussys *La Mer* und Schumanns Konzertstück für vier Hörner und Orchester sehr präsent und vermittelt mir: Das ist der Beginn eines guten Weges.

*Prof. Matthias Foremny beim ersten HSO-Konzert im Oktober 2014*





*Sie moderieren die Konzerte auch, was von den Zuhörern in der HMT sehr gut angenommen wurde. Wird das ein Markenzeichen Ihrer Konzerte bleiben? Sie vollziehen das ja auch andernorts ...*

Ich bin nicht abgeneigt und es ist richtig, dass mir ein direkter Kontakt auch zum Publikum wichtig ist. Insbesondere bei etwas „sperrigen“ Stücken, Neuer Musik oder Musik, die die eine oder andere Information benötigt, halte ich kurze Moderationen für hilfreich. Natürlich in dosierter Form, es soll ja nicht zu Ermüdungserscheinungen kommen – frei nach dem Motto: „Jetzt erzählt der schon wieder was!“

*Wo haben Sie zuvor erfolgreich moderiert?*

In meiner achtjährigen GMD-Tätigkeit am Staatstheater Schwerin bei Ju-

pekte. Auf diese Weise erschließt sich den Zuhörern beispielsweise leichter, warum ich ein bestimmtes Werk für ein bestimmtes Konzert ausgesucht habe und in welchem Zusammenhang es mit den anderen Werken des Konzerts steht.

*Was planen Sie hinsichtlich des Repertoires zukünftig mit dem HSO? Haben Sie besondere musikalische Vorlieben?*

Ich möchte den Studierenden in den wenigen Semestern, die sie hier sind, eine möglichst große Bandbreite innerhalb des reichen sinfonischen Werkes, aber auch im Opernbereich vermitteln. Es soll wirklich alles gespielt werden: die „Hausgötter“ Bach, Mozart, Mendelssohn, Beethoven, Brahms, Schumann. Denn das ist die Literatur, an der Orchesterklang und Orchesterspiel

am besten gelehrt werden können – also Intonation, Zusammenspiel und Klangfarbe. Es soll ebenso Neue Musik vertreten sein, womöglich auch Werke von Studierenden unserer Hochschule oder von Lehrenden. Und ich habe die Idee, zusätzlich zu dem alljährlichen Opernprojekt, das ja im Wesentlichen von Gesangsstudierenden bestritten wird, dem Orchester ab und zu ein Opernprogramm zu „verordnen“. Dabei soll ein Akt einer größeren Oper gespielt werden, die man unter den gegebenen Bedingungen nicht als vollständiges Werk aufführen kann oder wo man in Besetzungsfragen an stimmliche Grenzen stößt.

Um auch diese Werke nicht ausklammern zu müssen, würde ich gerne Gesangssolisten als Gäste einladen, wie beispielsweise für den 1. Akt *La Bohème* oder den 2. Akt *La Traviata*. Denn auch im Studium sollten die Studierenden sich schon einmal mit Fragen auseinandersetzen: Was ist nötig an Reaktions-

schnelligkeit oder Virtuosität, um in einem Orchestergraben – egal wo – einzusteigen?

Im sinfonischen Bereich möchte ich gern besonders qualifizierte Instrumentalsolisten auch in der Weise fördern, dass sie regelmäßig die Gelegenheit erhalten, mit dem HSO solistisch aufzutreten.

*Sie planen auch ein eigenes Akademie-Orchester im Rahmen des Studienganges Mendelssohn-Orchesterakademie ...*

Die Mendelssohn-Orchesterakademie entspricht ja in besonderer Weise Mendelssohns Grundgedanken von einer Verbindung zwischen Gewandhausorchester und Hochschule. Diese wird aktuell in Form eines Orchesterpraktikums, von Unterricht und Kammermusikkonzerten der Akademisten verwirklicht. An der Staatsoper Berlin führt Daniel Barenboim beispielsweise mit den Mitgliedern der Orchesterakademie, mit Praktikanten oder Substituten ein eigenes Sinfoniekonzert auf. – Wir werden zunächst erst einmal ein Kammerkonzert der Akademisten um einen orchestralen Teil erweitern. Das heißt, die Studierenden der Orchesterakademie werden unter meiner Leitung ein sinfonisches Werk einstudieren. Und das wird dann in einem gesonderten Konzert oder im zweiten Teil des Kammerkonzertes zur Aufführung kommen. Entsprechende Gespräche habe ich bereits geführt. Die Hochschule und das Gewandhaus unterstützen dieses Vorhaben und betrachten es als gute Gelegenheit, die Verbindung zur Orchesterakademie auch nach außen hin noch stärker sichtbar zu machen.

*Wie viele Dirigierstudenten unterrichten Sie, und wie lautet da Ihr Credo?*

Meine Klasse befindet sich aktuell im Aufbau. Angesichts der unglaublich vielen Bewerbungen um die wenigen Studienplätze im Hauptfach Dirigieren ist man natürlich gefordert, sensibel und vorausschauend auszuwählen. Jeder Bewerber bringt bestimmte Qualifikationen mit, ist unterschiedlich in

seinem Wesen, seiner bewegungstechnischen und allgemein musikalischen Begabung, auch hinsichtlich der Erfahrungen, die er bereits gemacht hat. Einfach nur das „gute Gefühl“ für Musik reicht nicht aus. Eine Einstiegsmöglichkeit in den Dirigentenberuf ist das Theater – zumal in Deutschland, wo wir die größte Theaterdichte in der Welt haben. Für eine erste Stelle, die oft im Bereich Korrepetition angesiedelt ist, ist daher das Klavierspiel auf einem gehobenen Niveau eine wesentliche Voraussetzung. Was aber nicht heißen soll, dass jemand, der keine pianistischen Fähigkeiten hat, nicht dirigieren darf. Er hat vielleicht andere Begabungen.

Meine Methodik ist das klassische Unterrichtsmodell: möglichst viel Klavier zu spielen, Partituren dadurch vorzubereiten und Sänger in den Unterrichtseinheiten mitsingen zu lassen, die ich dazubitte. Für den Dirigierunterricht, der an zwei Klavieren stattfindet, gibt es jedoch auch noch weitere Gründe: Auf diese Weise erhalten die Studierenden zudem die Möglichkeit, auch die Rolle als Reagierender einzunehmen. Das Bild des Dirigenten verstehe ich genau in diesem Sinn – als Agierender und Reagierender zugleich. Die Musik steht immer im Vordergrund, und die Leistung, die man erbringt, sollte eine gemeinsame sein.

Ein Bestandteil der Ausbildung, den ich von Herrn Prof. Windfuhr übernehmen und weiterführen möchte, ist das Nachdirigat von Hochschulkonzerten durch Studierende der Dirigierklasse. Durch die Übernahme einzelner Sätze oder Werke der Orchesterkonzerte werden sie relativ früh an wichtige Werke der Sinfonik herangeführt. Die Situation des Nachdirigats ist für junge Dirigenten eine elementare Erfahrung. Der „Ernstfall“ kann einen Dirigenten auch ohne Probe ereilen. Da heißt es, schnell zu entscheiden, ob man sich einer spontanen Übernahme gewachsen fühlt oder nicht.

Ich freue mich besonders darüber, dass der Hochschule das Leipziger

Symphonieorchester und das Orchester der Musikalischen Komödie für bestimmte Projekte zur Verfügung stehen. Der Schwerpunkt liegt hier in einer supervisierenden Arbeitsform. Hier werden die Studierenden von einer Videokamera aufgenommen und analysieren danach mit mir gemeinsam: Was war effektiv, was nicht, was kann man besser machen? In diesem relativ geschützten Raum können die Studierenden Erfahrungen in Proben-technik sammeln, zielführende offene Proben und sogar Werkstattkonzerte gestalten. Ich denke, die Bedingungen für ein Dirigierstudium sind hier an der Hochschule sehr, sehr gut.

*Was ist denn bei Ihrem Blick in die Zukunft der dringlichste Wunsch bezüglich Ihrer Tätigkeit an der HMT?*



FOTO: SIEGFRIED DÜRYN

Aktuell lerne ich die Menschen der HMT gerade kennen. Ich bin mit den Fachbereichen in Gesprächen und werbe für einen Schwerpunkt „Orchester“ an unserer Hochschule. Gleichzeitig möchte ich aber auch in gewisser Weise entlastend und vielleicht auch an der einen oder anderen Stelle beruhigend

wirken. Nicht jedes Projekt muss mit 100 Mann besetzt werden. Man kann und sollte auch kleiner besetzte Werke erarbeiten, wie beispielsweise Kompositionen des Barock oder der Wiener Klassik. Mir ist viel an einer sich ergänzenden Auswahl an Werken aller Epochen gelegen und an der Flexibilität, projektweise zu entscheiden, wie viele Musiker gebraucht werden und welche Proben-dispositionen sich entsprechend ergeben.

Die an diesem Ort gepflegte Qualität der Orchesterausbildung möchte ich gern in dieser Intensität weiterführen, gerade auch weil wir uns in der Hinsicht von anderen renommierten Ausbildungsstätten seit jeher absetzen. Mein Hauptanliegen ist also, an der Tradition dieser Hochschule festzuhalten und mich mit meiner Persönlich-

keit als Musiker und als Mensch bestmöglich einzubringen.

*Herr Prof. Foremny, haben Sie ganz herzlichen Dank für das ausführliche Gespräch und viel Erfolg an der HMT!*

*Beim HSO-Konzert im Oktober 2014 mit den vier Solohornisten Konrad Balint, Svenja Wolf, Jakob Knauer und Prof. Thomas Hauschild (v.l.n.r.)*

Mit Hochschulgründer Felix Mendelssohn Bartholdy: Prof. Matthias Foremny, Rektor Prof. Robert Ehrlich (rechts) und Prorektor Prof. Hanns-Martin Schreiber



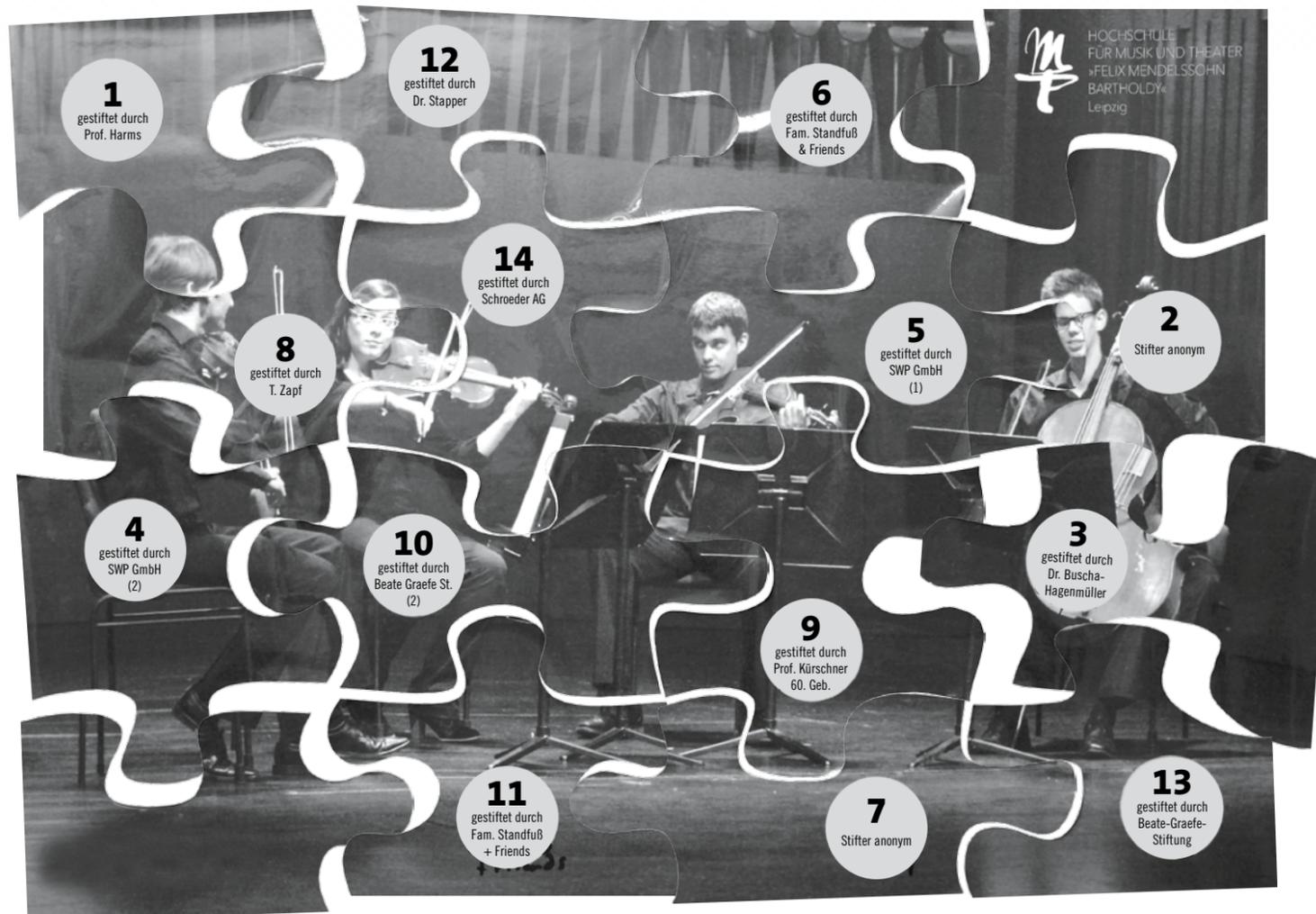
FOTO: KS

## STIPENDIENPROGRAMME AN DER HMT LEIPZIG

**A**n der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY gibt es vielfältige Stipendienprogramme, die auf den nächsten Seiten näher dargestellt sind. Nicht berücksichtigt wurde das DAAD STIBET-Doktorandenprogramm.

So ist eine der wichtigsten Förderungen das Deutschlandstipendium (siehe unten). Zwei prominente Förderer, Prof. Monika Harms (Hochschulratsmitglied und ehemalige Generalbundesanwältin) und Eckhard Schroeder (SCHROEDER Aktiengesellschaft) äußerten sich in Interviews zu ihrer Motivation und ihren Beweggründen, warum sie sich für das Deutschlandstipendium so stark engagieren. Weitere Fördermöglichkeiten an der HMT bestehen durch den Freundeskreis, den DAAD, die AD INFINITUM FOUNDATION und – im Andenken an zwei Pianistinnen – durch das Beate-Graefe-Stipendium und das Elfrun-Gabriel-Stipendium.

KS



## 100 % DEUTSCHLANDSTIPENDIUM



Übergabe der Deutschlandstipendien im Beisein von Rektor Prof. Robert Ehrlich, Prof. Monika Harms und Eckhardt Schroeder (rechts)

Im Studienjahr 2014/15 wurden bereits zum vierten Mal an der HMT Deutschlandstipendien vergeben. Diese Stipendien, mit denen besonders begabte und engagierte Studierende aller Nationalitäten jeweils über ein Jahr unterstützt werden können, finanzieren sich zur einen Hälfte durch private Spenden und zur anderen Hälfte durch den Bund. Dank des vielfältigen Engagements unserer Förderer ist es hierbei erstmals gelungen, das für unsere Hochschule vom Bund zur Verfügung gestellte Kontingent an Stipendien vollständig auszuschöpfen. Insgesamt 14 Stipendien können damit in diesem Studienjahr vergeben werden. Allen, die hieran beteiligt waren, möchten wir hierfür herzlich danken.

Besonders gedankt sei an dieser Stelle der Stadtbau Wohnprojekte GmbH und hier speziell Herrn Klaus-Uwe Marsch. Im Rahmen der Opernpremiere im Mai 2014 hatte er zu einem VIP-Empfang geladen und dabei einer Reihe seiner Kunden und Geschäftspartner nicht nur unsere Inszenierung von Albert Lortzings *Der Wildschütz* nahegebracht (siehe S. 38), sondern sie auch sehr erfolgreich für die Möglichkeiten der Förderung unserer Studierenden sensibilisieren können. Dieses persönliche Weitertragen der Idee und der Begeisterung zur Förderung junger Künstlerinnen und Künstler der kommenden Generationen ist für uns von unschätzbarem Wert. Vielleicht können

auch Sie, liebe Leserinnen und Leser, hierzu in Ihrem persönlichen Kontext beitragen?

Ein weiterer Dank gilt den Mitgliedern der Auswahlkommissionen in den drei Fakultäten. Aus den insgesamt 63 eingegangenen Bewerbungen diejenigen Kandidatinnen und Kandidaten mit dem größten Potenzial herauszufinden, ist angesichts der Heterogenität des Bewerberfeldes sowohl im Hinblick auf die verschiedenen Fachrichtungen als auch hinsichtlich des unterschiedlichen individuellen Studienfortschritts (vom Studienanfänger im Bachelor bis hin zum

Meisterschüler) eine Herausforderung. Durch ein aufwändiges zweistufiges Auswahlverfahren mit der Sichtung aller Bewerbungsunterlagen und einer anschließenden persönlichen Vorstellung der aussichtsreichsten Kandidaten gewährleisteten die Auswahlkommissionen, dass die Stipendien am Ende an die besonders begabten und engagierten Studierenden an der HMT Leipzig vergeben werden können. Sechs Stipendiatinnen und acht Stipendiaten aus den drei Fakultäten der HMT wurden so ermittelt und werden nun für ein Jahr unterstützt.

Im Rahmen der feierlichen Immatrikulation der neuen Studierenden wurden die Stipendien am 6. Oktober 2014 mit tatkräftiger Unterstützung aus dem Kreis der Stipendienstifter offiziell übergeben.

### Danke!

#### Die Deutschlandstipendien 2014/15 an der HMT Leipzig werden unter anderem gefördert durch:

Dr. Jutta Buscha-Hagenmüller  
Prof. Monika Harms  
Beate-Graefe-Stiftung  
Leipziger Stadtbau AG  
QSB Management GmbH & Co. KG  
SCHROEDER Aktiengesellschaft  
Sparkasse Leipzig  
Stadtbau Wohnprojekte GmbH (SWP)  
Rainer Standfuß  
Dr. Florian Stapper  
Torsten Zapf

Ein besonderer Dank gilt auch all jenen Förderern, die nicht namentlich genannt werden möchten.

**Deutschlandstipendiaten 2014/15 sind:**

Alvaro Campos Jareno*	päd. M. Mus. Klavier
Seif-El-Din Sherif*	B. Mus. Klavier
Julian Dreßler	B. Mus. Korrepetition
Jakob Petzl	B. Mus. Jazz/Populärmusik – Jazzkontrabass
Lisa Batzer	B. Mus. Blasinstrumente/Schlagzeug – Querflöte
Simon Schachtner	B. Mus. Streichinstrumente/Schlagzeug – Violoncello
Tom Friedrich	B. Mus. Jazz/Populärmusik – Jazzschlagzeug
Leevke Hambach	B. Mus. Klassischer Gesang
Elisabeth Vogel	B. Mus. Alte Musik – Blockflöte
Enrico Busia	B. Mus. Klassischer Gesang
Jihoon Song	M. Mus. Orgel
Elena Rose	Staatsexamen Schulmusik HF Klavier
Annika Schönwälder	M.A. Schulmusik HF Gesang
Felicitas Förster	M.A. Musikwissenschaft

\* siehe auch Beitrag zum Beate-Graefe-Stipendium, Seite 19

1 Deutschlandstipendiatin Leevke Hambach mit ihrer Professorin Regina Werner-Dietrich



2 Prof. Monika Harms mit Orgelstudentin Josipa Leko und Deutschlandstipendiat Jihoon Song

Einen herzlichen Glückwunsch an die Stipendiatinnen und Stipendiaten und viel Erfolg bei ihrer weiteren künstlerischen, wissenschaftlichen und persönlichen Entwicklung!

3 Aufführung der Schauspielstudierenden bei der Immatrikulationsfeier und Stipendienübergabe

Die Messlatte für das kommende Studienjahr liegt also hoch. Wenn auch Sie dazu beitragen möchten, junge Künstler in ihrem Entwicklungsprozess zu unterstützen, übersenden Sie uns die nebenstehende Fördererklärung mit Ihrem individuellen Förderangebot oder nehmen Sie bei Fragen mit uns Kontakt auf.

Jens Kersten  
Referent des Rektorats

**Werden auch Sie jetzt Stipendienstifter an der HMT Leipzig!**  
 Füllen Sie hierzu die nebenstehende Fördererklärung aus und senden Sie diese

— per Post an  
 HMT Leipzig – Deutschlandstipendium  
 Postfach 10 08 09 · 04008 Leipzig

— per Fax an 0341 2144 503 oder

— per E-Mail an jens.kersten@hmt-leipzig.de

oder nehmen Sie bei Fragen persönlichen Kontakt mit uns auf:  
 Jens Kersten, Referent des Rektorats, Telefon 0341 2144 853

Nach Eingang Ihrer Fördererklärung werden wir unverzüglich mit Ihnen in Kontakt treten.

HOCHSCHULE  
 FÜR MUSIK UND THEATER  
 »FELIX MENDELSSOHN  
 BARTHOLDY«  
 LEIPZIG



**Fördererklärung für Deutschlandstipendien an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig**

Name/Titel bzw. Firma und Ansprechpartner

Straße/Nummer

Postleitzahl/Ort

Telefon

E-Mail

Ich möchte das DEUTSCHLANDSTIPENDIUM an der HMT unterstützen und überweise daher

- einmalig  jährlich  halbjährlich\* zum \_\_\_\_\_ (Datum) (\*die Erklärung ist jederzeit frei widerruflich)
- \_\_\_\_\_ x Stipendium/en für ein Jahr (à 1800 EUR)
- einen Betrag von \_\_\_\_\_ EUR

**Kontoverbindung der Hochschule für Deutschlandstipendien:**

**Empfänger: Hauptkasse Sachsen, AST Chemnitz**  
**Bank: Ostsächsische Sparkasse Dresden**  
**Verwendungszweck: „1239 HMT Deutschlandstip“**  
**(bitte den Verwendungszweck und Ihren Namen bei der Überweisung für die korrekte Zuordnung immer angeben!)**  
**IBAN DE 82850503003153011370 BIC-|SWIFT-Code OSDD DE 81**

Ich benötige eine Zuwendungsbescheinigung.

**DATENSCHUTZ-HINWEISE**

Ihre Daten werden in unserer Datenbank gespeichert, wenn Sie z. B. Spenden leisten oder Informationsmaterial anfordern. Dies ist notwendig, damit wir Kontakt zu Ihnen halten oder Zuwendungsbestätigungen ausstellen können etc. Ihre Daten werden ausschließlich von uns genutzt, wir geben keinerlei Daten an Dritte weiter. Wir sind gesetzlich verpflichtet, Sie darauf hinzuweisen, dass Sie der Speicherung, Verarbeitung und Nutzung Ihrer Daten widersprechen können.

- Ich bin einverstanden, dass mein Name/meine Firma auf der Homepage der HMT, in Publikationen der HMT \*\* als Förderer veröffentlicht wird (ab einem Stipendium).
- Ich bin damit einverstanden, dass die HMT Leipzig in Bezug auf die Förderung Kontakt mit mir per Post, per Telefon und per E-Mail \*\* aufnehmen kann (\*\* Nichtzutreffendes bitte ggf. streichen).

Ihre Anmerkungen (bei Bedarf):

Ort, Datum

Unterschrift



# Fernwärme

Für Studierende zum Billigtarif:

€ 23,- im Jahr

[www.nmz.de/abo](http://www.nmz.de/abo)

**nmz**  
neue.musikzeitung



## „Auch der Privatmensch sollte sich engagieren, wenn er es kann“

Ein Interview mit Deutschlandstipendien-Geberin und Hochschulratsmitglied Prof. Monika Harms

**E**ine prominente Deutschlandstipendien-Geberin ist Prof. Monika Harms. Die Juristin arbeitete seit 1974 zunächst als Staatsanwältin, dann als Richterin am Landgericht und Finanzgericht Hamburg; ab 1987 war sie am Bundesgerichtshof Karlsruhe als Expertin für Steuerstrafrecht tätig. 1999 übernahm Prof. Monika Harms den Vorsitz des 5. Strafsenats in der Leipziger Karl-Heine-Straße nahe des Musikviertels, der 1997 nach Leipzig umgezogen war. Auch wenn ihr Lebensmittelpunkt immer Hamburg blieb, führte sie 2006 der Weg nach Karlsruhe zurück, als sie Generalbundesanwältin am Bundesgerichtshof wurde. 2008 erhielt sie von der Universität Halle eine Honorarprofessur. 2011 trat sie in den Ruhestand.

Warum Prof. Monika Harms im Hochschulrat der HMT und als Deutschlandstipendium-Geberin tätig ist, erklärte sie in einem Interview mit Pressereferentin Dr. Katrin Schmidinger.



FOTO: SOKAYU

*MT-JOURNAL: Frau Prof. Harms, Sie engagieren sich schon seit mehreren Jahren für die Hochschule – sowohl im Hochschulrat als auch als Sponsorin im Rahmen des Deutschlandstipendiums. Wann und wodurch kamen Sie erstmals mit der HMT in Kontakt?*

*Prof. Monika Harms:* Leipzig kenne ich seit 1997 näher, als wir mit dem 5. Strafsenat des Bundesgerichtshofs von Berlin nach Leipzig umzogen. Natürlich war mir die Hochschule als Traditionseinrichtung der Musikstadt Leipzig schon vor der Wiedervereinigung 1990 bekannt. Aber als ich dann hier lebte, wurde ich stärker auf die HMT aufmerksam.

*Im Hochschulrat begann kürzlich Ihre zweite Amtszeit für weitere fünf Jahre. Was hat Sie dazu bewogen, Mitglied des Hochschulrates zu werden?*

Das war eine Duplizität der Ereignisse. 2008 hatte der sächsische Gesetzgeber ein neues Hochschulgesetz erlassen, das an jeder Hochschule als neue Institution einen Hochschulrat vorsah. Dafür mussten geeignete Per-

sönlichkeiten gefunden werden. Der Hochschulrat sollte zum einen eine Art Aufsichtsrat sein und zum anderen einen Brückenschlag in die Gesellschaft und in die Politik gewährleisten. Ich bekam damals zwei Anrufe: einen vom damaligen Rektor der Universität, Prof. Dr. Franz Häuser, und einen von HMT-Rektor Prof. Robert Ehrlich. Das war 2009. Ich sagte dann bei beiden zu und habe jetzt die zweite Amtsperiode im Hochschulrat der HMT begonnen.

*Was begeistert Sie an dieser Tätigkeit am meisten?*

Es macht mir in der HMT deshalb sehr viel Freude, weil die Zusammenarbeit zwischen Rektorat und Hochschulrat geprägt ist von großem gegenseitigen Respekt vor den Aufgaben, die von jedem Gremium zu erfüllen sind. Die Zusammenarbeit und der Wille dazu sind ausgezeichnet. Wir werden gut informiert und bekommen auf Nachfrage jede Antwort, die wir brauchen, um die anstehenden Sachverhalte zu beurteilen. Das ist natürlich hier

*Prof. Monika Harms und Rektor Prof. Robert Ehrlich mit Deutschlandstipendiat Jihoon Song, im Hintergrund Franz Liszt*

etwas leichter als in einer großen Universität. Eine Aufgabe des Hochschulrates ist es ja auch, die HMT bei kritischen Fragen zu begleiten und zu beraten, wie etwa 2013 beim Thema Studiengebühren. Dabei hilft eine konstruktive Zusammenarbeit sehr.

*Sie engagieren sich außerdem beim Deutschlandstipendium, bei dem der Sponsor eine Summe von 1800 Euro für einen HMT-Studierenden aufbringt und der Bund die Förderung um weitere 1800 Euro aufstockt. Wie kam es dazu?*

Durch meine Tätigkeit in den beiden Hochschulräten befasste ich mich natürlich auch mit dem Thema Deutschlandstipendium, als es ins Leben gerufen worden war. Bundesweit gab es zunächst etwas Skepsis, weil man einen hohen Verwaltungsaufwand befürchtete und keine Erfahrung damit hatte, wie geeignete Stipendiaten gefunden werden sollen. Daher dauerte es erst eine Weile, bis das Deutschlandstipendium in den Hochschulen angenommen wurde. Ich habe mich von Anfang an dafür eingesetzt, weil ich die Idee großartig finde: Damit hat man die Möglichkeit, für sehr engagierte Studierende etwas zu tun und ihnen gegenüber eine gewisse Anerkennung ihrer Leistung zum Ausdruck zu bringen. Anfänglich dachten viele Menschen:

Das sollen besser Firmen machen. Doch ich meine: Auch der Privatschüler sollte sich engagieren, wenn er es kann, um etwas an die Gesellschaft zurückzugeben. Im Rahmen von ehrenamtlichen Tätigkeiten leistet das der eine oder andere sowieso schon. Aber durch das Deutschlandstipendium kann man sich sehr konkret einbringen. So unterstützte ich bislang sechs Studierende, davon drei an der HMT. Ich lernte sie teilweise auch persönlich kennen, so wie den Orgelstudenten Jihoon Song und seine junge Familie. Es ist geplant, ihm die Möglichkeit zu eröffnen, in Norddeutschland auf historischen Orgeln aus der Werkstatt von Arp Schnitger zu spielen. Es macht Freude, wenn man aufgrund eigener Beziehungen dabei helfen kann, solche neuen Verbindungen herzustellen.

*Auch wenn Sie jetzt wieder in Hamburg wohnen – Ihr Verhältnis zur Stadt Leipzig ist aber sicher immer noch sehr eng?*

Ja, natürlich. Ich verfügte meistens über zwei oder drei Wohnsitze und bin seit Ende 1987 viel durch Deutschland gereist. Hauptwohnsitz war immer Hamburg. Daneben hatte ich stets am jeweiligen Dienstsitz eine Wohnung, von 1997 bis 2006 in Schleußig. Als ich zurück nach Karlsruhe ging, blieben meine Verbindungen zu Leipzig erhalten.

So bin ich Mitglied in der Gesellschaft der Freunde des Gewandhauses zu Leipzig e.V. und Vorsitzende des Kuratoriums. Ich engagiere mich beim Bacharchiv und beim Verein Thomaskirche Bach 2000 e.V. Und wie schon erwähnt bin ich auch weiterhin im Hochschulrat der HMT; bis zum Sommer 2014 war ich Vorsitzende des Hochschulrats der Universität. Im Juni 2014 habe ich zu meinem Bedauern auch meine Zweitwohnung in Leipzig aufgegeben. Aber irgendwann muss man auch irgendwo ankommen und nicht immer nur reisen. Die Verbindungen zur Musikstadt Leipzig bleiben selbstverständlich erhalten.

*Haben Sie im Hinblick auf die HMT besondere Wünsche oder Ideen für die Zukunft?*

Ich würde mich sehr freuen, wenn die Verbindungen zwischen HMT und Gewandhaus noch über die Orchesterakademie hinaus intensiviert würden. Denn das war ja mal ursprünglich Mendelssohns Gedanke bei der Gründung des Konservatoriums. Da hat das Rektorat bislang hervorragende Arbeit geleistet, die noch weiter gefestigt werden sollte. Ich freue mich immer, wenn Akademisten im Gewandhausorchester sitzen. Kürzlich fuhr ich mit auf die USA-Tournee, bei der junge HMT-Musiker dabei waren. Das sind Chancen, die es in dieser Intensität und Nähe sonst kaum gibt. Erfreulich sind auch die engen Verbindungen der HMT zum Konservatorium der Rice University in Houston, der Partnerstadt Leipzigs in den USA. Auf unserer Reise hatte ich Gelegenheit mich dort umzusehen. Die haben dort wirklich wunderbare Bedingungen! Solche Kontakte sollte man intensivieren, um den Studierenden die Möglichkeit zu geben, Erfahrungen ebenso in Amerika zu sammeln. Auch insoweit leistet das Rektorat großartige Arbeit. Dass ich die vielfältigen Konzertangebote der HMT nicht mehr so einfach wahrnehmen kann, weil ich seltener vor Ort bin, bedauere ich sehr. Die Nähe zur Musikstadt Leipzig – die fehlt mir schon sehr in Hamburg.

*Frau Prof. Harms, haben Sie ganz herzlichen Dank für das Gespräch.*



## BEGINN DER NEUEN AMTSZEIT DES HOCHSCHULRATES AM 7. OKTOBER 2014

2008 hatte der sächsische Gesetzgeber ein neues Hochschulgesetz beschlossen, das an jeder Hochschule als neue Institution einen Hochschulrat vorsah (siehe dazu nebenstehendes Interview mit Prof. Monika Harms, S. 13 f.).

Auf der letzten Hochschulratssitzung am 7. Oktober 2014 wurden die Hochschulratsmitglieder vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (SMWK) für eine neue Amtsperiode berufen. Wie schon in den letzten fünf Jahren gehören dem Hochschulrat an:

DR. ECKART HIEN (Vorsitzender) – ehemaliger Präsident des Bundesverwaltungsgerichtes Leipzig

PROF. MONIKA HARMS – ehemalige Generalbundesanwältin am Bundesgerichtshof

IRIS WEIDINGER – Vorstandsmitglied der EEX AG

PROF. DR. MARTIN KRUMBIEGEL – HMT Leipzig

PROF. FRITHJOF-MARTIN GRABNER – HMT Leipzig



FOTO: STEFANSCHÖNNICHT

Die Hochschulratsmitglieder Dr. Eckart Hien, Prof. Dr. Martin Krumbiegel, Prof. Monika Harms und Prof. Frithjof-Martin Grabner (v.r.n.l.)

## „Ich möchte Heranwachsenden gerne helfen, ihren Ausbildungsweg zu ebnet“

Ein Interview mit Deutschlandstipendien-Geber Eckhardt Schroeder

Ein weiterer prominenter Deutschlandstipendien-Geber ist Eckhardt Schroeder von der SCHROEDER Aktiengesellschaft. Als Kind einer Pianistin sang er einige Jahre im Dresdner Kreuzchor, schlug dann aber keine musikalische Laufbahn ein. Nach der Ausbildung zum Hotelkaufmann mit anschließendem Betriebswirtschaftsstudium arbeitete er unter anderem als Chefsteward auf Kreuzfahrtschiffen verschiedener Reedereien und danach als Berater im Bereich Gastronomie/Hotellerie in München, bis er 1978 in die Immobilienbranche wechselte – erst als Makler, dann als Vertriebs- und Marketingleiter der Schörghuber Unternehmensgruppe München. Die SCHROEDER Aktiengesellschaft besteht seit dem Jahr 2000 und ist in Leipzig beheimatet, außerdem war sie in Dresden bis 2005 und in München bis 2014 tätig.

Was ihn dazu bewogen hat, sich für die HMT zu engagieren, ist in diesem Interview nachzulesen, das Pressereferentin Dr. Katrin Schmidinger führte.

*Herr Schroeder, die SCHROEDER Aktiengesellschaft hat mit Immobilien zu tun. Was muss man sich genau darunter vorstellen?*

Eckhardt Schroeder: Dazu zählt die Betreuung von Immobilien nach dem Bau und deren Übergabe an den Eigentümer. Die SCHROEDER Aktiengesellschaft ist eine seit 2000 bestehende Holding mit drei Tochtergesellschaften: Die BEV befasst sich mit der Vermarktung von Immobilien; die VOLPINA mit deren Verwaltung (beide existieren seit 1985), und der IMMOPLUS Gebäudeservice (seit 1979) ist der Gebäudedienstleister und Handwerksbetrieb, dessen Aufgaben in der Gebäudebetreuung von der Reinigung bis zum Winterdienst reichen. Wir sind seit 1995 in Leipzig. Ursprung der Unter-

Jihoon Song mit seiner Frau Sora Yu und Sohn Noah



FOTO: JDSIRA LEXO



Eckhardt Schroeder und Rektor Prof. Robert Ehrlich verlesen die Namen der Deutschlandstipendiaten – unter ihnen Leevke Hambach (rechts), hier als Gretchen im Wildschütz, die von Eckhardt Schroeder gefördert wird

nehmensgruppe war München, wo der Grundstein der SCHROEDER Unternehmensgruppe gelegt wurde. Seitdem führe ich die Gruppe – nun über die SCHROEDER Aktiengesellschaft – ununterbrochen. Jetzt denke ich aber daran, meine Tätigkeit altersbedingt ein wenig zurückzufahren oder ganz aufzuhören. Aber es ist schwer, einen Nachfolger zu finden.

Wie sind Sie auf die HMT aufmerksam geworden?

Die Hochschule hatte ich immer wieder im Fokus, indem ich dort Konzerte besuchte. Richtig darauf aufmerksam geworden bin ich durch Frau Prof. Harms. Ich durfte sie durch die Richard-Wagner-Stiftung Leipzig kennenlernen, deren Gründungsmitglied ich bin. Seither besteht ein sehr reger Kontakt zu ihr, und gemeinsam waren wir im Oktober mit dem Gewandhausorchester zu Leipzig auf der 40. USA-Tournee anlässlich des 25. Jahrestages der Friedlichen Revolution. Im Sommer wurde ich von Prof. Ehrlich zum VIP-Empfang im Rahmen der Wildschütz-Premiere eingeladen. So entstand und entwickelt sich der Kontakt immer weiter.

Sie haben sich im Rahmen dieses VIP-Empfangs bereit erklärt, ein Deutschlandstipendium zu übernehmen. Weshalb engagieren Sie sich dafür?

Meine Intention ist, junge Menschen an die Kultur heranzuführen und ihnen zu helfen, wenn deren Elternhäuser nicht affin oder wirtschaftlich nicht dazu in der Lage sind, so etwas zu unterstützen. Ich möchte Heranwachsenden auch gerne dabei helfen, ihren Ausbildungsweg ein wenig zu ebnen. Dieses Ziel verfolge ich ebenso bei der Richard-Wagner-Stiftung mit dem jährlichen Stipendiaten-Wettbewerb, beim Gewandhaus durch die Unterstützung von Familienkonzerten oder am Opernhaus, dem wir in der Weihnachtszeit 500

schwächeren Familien zur Verfügung stellen. Die Kinder sollen die Möglichkeit bekommen, solche Veranstaltungen zu besuchen, da die Konzerthäuser dringend Nachwuchs brauchen. Ebenso unterstützen wir den Gesundheitssport St. Georg e.V., der für Kinder Reiten und Voltigieren anbietet. An der Hochschule habe ich jetzt das erste Deutschlandstipendium übernommen und fördere gemeinsam mit dem Staat die Gesangsstudentin Leevke Hambach. Sie hat sich spontan bereit erklärt, bei unserer Firmenweihnachtsfeier im Konzertfoyer der Oper zu singen, worauf wir uns alle sehr freuen.

Was begeistert Sie an dieser Tätigkeit, junge Leute zu unterstützen, am meisten?

Ich werte es als ein besonderes Dankeschön, wenn ich in einer Veranstaltung im Gewandhaus oder in der Oper an der Seite stehe und in die faszinierten Kinderaugen schaue. Es ist erstaunlich, dass man Kinder heute immer noch so in den Bann ziehen kann und sie mucksmäuschenstill sind. An der Oper unterstützen und begleiten wir zum Beispiel die Aladin-Aufführungen und die Babykonzerte – beide sind ausgebucht, obwohl bei dem Thema Babykonzert zuerst alle sehr skeptisch waren. Es ist erstaunlich, wie das angenommen wird. Da bewegt sich etwas in der Einstellung zur Kultur – vor allem auch bei den Eltern. Durch mein

Elternhaus – meine Mutter war Pianistin und dann Lehrerin an der Hochschule für Musik und der Kirchenmusikschule in Dresden – bin ich sehr früh an die klassische Musik herangeführt worden. Heute versuche ich, viele Konzerte – auch in der Hochschule – wahrzunehmen. Das ist ein guter Ausgleich zu dem sonst sehr anstrengenden Tagesablauf und dadurch eine wichtige Verbindung zu dem Schaffen in der HMT.

Wenn Sie jetzt in die Zukunft blicken: Haben Sie besondere Wünsche oder Ideen bezüglich der Hochschule?

Ich denke, dass ich in kleinen und bescheidenen Schritten die Entwicklung der Dinge weiter begleiten werde. Der Dialog mit der HMT ist für mich sehr wichtig. Ich habe mir vorgenommen, einige der ersten Engagements von Frau Hambach, die sie während ihrer Ausbildungszeit hat, zu besuchen. Letztendlich schließt sich da der Kreis: Wenn man sieht, dass der unterstützte Student durch enormen Fleiß Erfolg hat, dann baut man das als Unterstützer gerne weiter aus. Es ist also für mich ein erstes „Hineinschnuppern“ in das Thema Deutschlandstipendium.

Herr Schroeder, haben Sie vielen Dank für das Gespräch!



FOTOS: SIEGFRIED DUBNYN

## FÖRDERUNG DURCH DEN FREUNDESKREIS DER HOCHSCHULE

Der Freundeskreis e.V. der Hochschule wurde im Mai 1991 gegründet. Vorrangiges Ziel war es zunächst, Fördergelder für den Neubau des Großen Saales einzuwerben. Dafür brachte der Verein Mittel in Höhe von 1 Million DM auf. Der Saal wurde am 2. April 2001 eingeweiht. Zum Freundeskreis zählen gegenwärtig über 290 Mitglieder. Seit Jahren widmet sich der Verein der Förderung hervorragender Studierender der Hochschule. Durch finanzielle Unterstützungen (nach formloser Antragstellung) ermöglicht er die Teilnahme an Kursen, Seminaren, Meisterklassen oder Wettbewerben. Durch diese finanziellen Hilfen wird ein größtmöglicher Erfolg der Ausbildung gewährleistet. Für die Vergaben von finanziellen Zuwendungen des Freundeskreises an Studierende der HMT Leipzig sind folgende Voraussetzungen zu erfüllen:

Anträge können nur durch immatrikulierte Studierende der HMT Leipzig gestellt werden. Nur Einzelanträge sind zulässig; Gruppenanträge und Anträge gesamter Klassen sind grundsätzlich nicht förderfähig.

Eine Förderung kann grundsätzlich nur einmal im Semester gewährt werden. Über Ausnahmen entscheidet der Vorstand.

Die Unterstützung erfolgt in Form einer Zuwendung zu (durch den Antragsteller berechneten) Gesamtkosten des Vorhabens. Über die Höhe entscheidet der Vorstand im Einzelfall.

Anträge müssen schriftlich im Rektorat i. d. R. mindestens vier Wochen vor Beginn des Vorhabens unter Angabe folgender Informationen eingereicht werden:

- vollständiger Name und Anschrift
- Hauptfach, Fachsemester, Hauptfachlehrer
- Kurzbeschreibung des Vorhabens mit vollständiger Auflistung der zu erwartenden Kosten (z. B. Meisterkurs Violine im Rahmen der Sommerakademie Montepulciano, Kursgebühr, Reisekosten, Unterkunft). Kosten für Verpflegung werden grundsätzlich nicht berücksichtigt.
- Stellungnahme des Hauptfachlehrers
- Bankverbindung

Die o. g. Angaben sind durch entsprechende Belege zu untersetzen.

Der Freundeskreis-Vorstand beschließt turnusmäßig über die Vergabe von finanziellen Unterstützungen. Es besteht kein Anspruch auf Erteilung einer Förderung.

## STIPENDIUM DER AD INFINITUM FOUNDATION

Seit dem Wintersemester 2009/10 erhalten Studierende der Hochschule für Musik und Theater Leipzig Stipendien über die ad infinitum foundation (Stockholm/Lübeck). Das Stipendium konnte jährlich in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) sowie dem Freundeskreis der Hochschule für Musik und Theater e.V. bereitgestellt werden.

Aufgrund der Vorgaben der Geldgeber können nur Leistungen als Solist oder Korrepetitor in den künstlerischen Hauptfächern der Fachrichtungen Musik berücksichtigt werden, jedoch keine Leistungen als Dirigent, Ensembleleiter oder Komponist.

Grundsätzlich teilnahmeberechtigt sind Studierende:

- die in den Fachrichtungen Musik hervorragend begabt sind – deren eigene finanzielle Mittel die Höchstgrenze für die Gewährung einer Unterstützung nach dem BAföG nicht übersteigen
- die an der HMT Leipzig immatrikuliert sind oder
- die infolge einer bestandenen Aufnahmeprüfung für einen postgradualen Studiengang an der HMT einen Studienplatz erhalten werden
- die bis Ende des Förderzeitraums (WS 2014/15 und SS 2015) Anspruch auf Hauptfachunterricht haben

- die bereits 18 Jahre alt sind (instrumentales Hauptfach nicht älter als 27, Hauptfach Gesang nicht älter als 30 Jahre)
- die im Rahmen einer Vorstellung vor der Auswahlkommission Potenzial für eine hervorragende Karriere als aufführender Musiker nachweisen.

Die ad infinitum foundation entscheidet jährlich neu, ob und mit welchen Mitteln sie zu welchen Zwecken fördert. Wir hoffen sehr, dass die HMT auch in den kommenden Jahren diese wertvollen Stipendien anbieten können wird.

In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) sowie dem Freundeskreis der Hochschule für Musik und Theater e.V. vergab die ad infinitum foundation für das Studienjahr 2014/15 Stipendien an folgende Studierende:

**Natalija Cantrak (Gesang), Ioana Cristina Goicea (Violine), Antonio Redondo Hurtado (Horn), Chulkyu Jung (Klavier), Vita Kan (Klavier), Daniel Mentis (AM Gesang), Neasa Ni Bhriain (Viola), Inah Park (Orgel), Olga Reznichenko (Jazzklavier), Arash Rokni (Klavier), Pei-Hsuan Wu (Klavierkammermusik), Fernando Jose Martinez Zavala (Oboe)**



## „STIFTUNG ELFRUN GABRIEL“ PRÄSENTIERT: ZWEI NEUE STIPENDIATEN!



Leipziger Stipendiat  
der STIFTUNG  
ELFRUN GABRIEL  
Robert Bily (3.v.l.) mit  
Prof. Gerald Fauth,  
Prof. Dr. Herfried  
M. Schneider, Prof.  
Jacques Ammon und  
HMT-Rektor Prof.  
Robert Ehrlich (v.l.n.r.)

Am 11. Oktober 2014 fand im Kammermusiksaal der HMT bereits das 3. Finale zur Stipendienvergabe der STIFTUNG ELFRUN GABRIEL an besonders talentierte Klavier-Studierende der Musikhochschulen Weimar und Leipzig statt. Das Prozedere ist klar geregelt: Bewerben können sich alle eingeschriebenen Studierenden an ihren Studienorten; zum entscheidenden Auswahlvorschlag kann jede Hochschule drei Teilnehmer entsenden.

2014 entschied sich die Jury unter Vorsitz des Initiators der STIFTUNG ELFRUN GABRIEL, Prof. Dr. Herfried M. Schneider, und der Mitarbeit der Professoren Rolf-Dieter Arens, Peter Waas und Gerald Fauth für sehr junge Talente: Aus Leipzig gewann Robert Bily, gerade erst frisch immatrikulierter Bachelor-Student aus der Klasse von Prof. Jacques Ammon. Aus Weimar wurde José Andres Navarro ausgewählt, ebenfalls im 1. Semester. Sein Hauptfachlehrer ist Prof. Balász Szokolay.

Robert Bily und José Andres Navarro, diese zwei hoffnungsvollen, in ihren Anlagen und ihrer Spielart ganz unterschiedlichen, vielversprechenden Talente können sich im Kalenderjahr 2015 über eine monatliche Unterstützung von 300 Euro freuen und erhalten dazu attraktive, zusätzlich honorierte Konzertengagements an 15 attraktiven Spielstätten im Raum Sachsen und Thüringen. Die Verbindung aus pekuniärer Förderung und praktischen Auftrittsmöglichkeiten zur Vorbereitung einer Konzertkarriere macht das Stipendium der STIFTUNG ELFRUN GABRIEL einzigartig und äußerst attraktiv, zumal die Bewerbungskriterien lediglich kein weiteres Sponsoring in Form finanzieller Unterstützung zulassen – entscheidend für die Preisvergabe sind ansonsten Begabung, Können und Persönlichkeit der Spieler.

Die Fachrichtung Klavier bedankt sich bei Sponsor Prof. Dr. Herfried M. Schneider herzlichst für sein aufopferungsvolles persönliches und finanzielles Engagement, das entscheidend hilft, jungen, zu schönen Hoffnungen Anlass gebenden Pianisten den weiten und schwierigen Weg in den späteren Beruf zu ebnet.

Prof. Gerald Fauth  
Studiendekan der Fachrichtung Klavier

## ERSTMALIG VERGEBEN: DAS BEATE-GRAEFE-STIPENDIUM

Es gehört zu den besten Aufgaben im Wirken von Hochschullehrern, wenn sich durch eine glückliche Fügung Möglichkeiten zur Stipendienvergabe ergeben. Am 18. Juni 2014 waren wir, die Kollegen der Fachrichtung Klavier, in der angenehmen Situation, junge Pianisten mit einem neu gegründeten Stipendium auszuzeichnen, das den Namen „Beate Graefe“ trägt.

Beate Graefe war in den 70er Jahren selbst Klavierstudentin an der HMT. Sie verstarb tragischerweise sehr früh an den Folgen einer unheilbaren Krankheit. Ihre Eltern, die ihr einziges Kind lange überlebten und dessen Andenken in Ehren halten wollten, wünschten sich für diesen Zweck eine Stiftung, durch die begabte und bedürftige HMT-Klavierstudierende gefördert werden sollten. Den Grundstock dieser Stiftung bildet das private Familien-Vermögen – im MT-JOURNAL des Sommersemesters 2014 berichtete Wolfgang Korneli darüber detailliert.

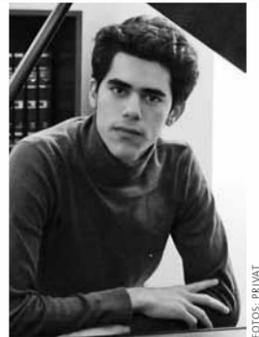
In einer der ersten Sitzungen des Kuratoriums schlug der Vorsitzende und Rektor der HMT Prof. Robert Ehrlich vor,



das von der Sparkasse Leipzig dankenswerterweise nicht nur verwaltete, sondern auch um eine nicht unerhebliche Summe aufgestockte Stipendium so auszuschreiben, dass es die Kriterien des Deutschlandstipendiums erfüllt. Damit kommen gleich zwei Studierende in den Genuss einer finanziellen Förderung und können so ihre persönlichen Studienziele durch Besuche von Meisterkursen, Workshops oder Konzerten noch individueller und großzügiger gestalten.

Es gab fünf Bewerber, die sich dem Auswahlverfahren stellten. Ernannt wurden die Studierenden Álvaro Campos Jareño, derzeit im 3. Semester Master, und Seif-El-Din Sherif, momentan Bachelor-Student im 5. Semester.

ÁLVARO CAMPOS JAREÑO ist 25 Jahre alt und kommt aus Spanien. Mit acht Jahren begann seine systematische Ausbildung am Klavier, mit elf wurde er auch als Kompositionsschüler zugelassen und schloss beide Fächer mit Auszeichnung ab, ebenso wie sein Abitur im Jahr 2007. Erste Preise bei spanischen nationalen Wettbewerben gewann er als Sechzehn- und Achtzehnjähriger, sein Bachelor-Studium absolvierte er an der Musikhochschule in Zaragoza bei Iván Citera. Seit 2011 studiert Álvaro Campos Jareño an der HMT Leipzig in der Klasse von Prof. Markus Tomas, zunächst konsekutiv-künstlerischen Master, derzeit im pädagogisch-künstlerischen Master. Seine pädagogischen Ambitionen unterstreicht der junge Pianist durch ein Engagement an der Clara-Schumann-Musikschule in Leipzig.



Im Alter von zwölf Jahren begann der aus Kairo stammende SEIF-EL-DIN SHERIF mit dem Klavierspiel. Er lernte zunächst am Talente-Zentrum der berühmten Bibliothek von Alexandria in Ägypten. Bald darauf wurde er Schüler des in Deutschland lebenden ägyptischen Pianisten Yasser Mokhtar. Seif-El-Din Sherif gewann 2006 und 2009 erste Preise im bundesweiten Wettbewerb JUGEND MUSIZIERT in Freiburg/Breisgau und Essen. Ebenso wurde er bei verschiedenen Wettbewerben in seiner Heimat geehrt. Seine musikalische Weiterbildung in Leipzig begann er in der Nachwuchsförderklasse bei Prof. Christian A. Pohl an der HMT. Derzeit ist er Student der Fachrichtung Klavier im 5. Semester bei Prof. Markus Tomas.

Abschließend sei den Mitgliedern des Kuratoriums der BEATE-GRAEFE-STIFTUNG und ganz besonders den Vertreterinnen der Sparkasse Leipzig, Ute Endesfelder und Anke Woitas, für ihre äußerst fachkompetente, aufopferungsvolle und freundliche Mitarbeit gedankt. Ich gestatte mir, meiner Hoffnung auf weitere Jahre guter Zusammenarbeit im Sinne der Familie Graefe und zum Wohle unserer Studierenden Ausdruck zu verleihen.

Prof. Gerald Fauth  
Studiendekan der Fachrichtung Klavier

Die Stipendiaten  
Álvaro Campos  
Jareño (oben)  
und Seif-El-Din  
Sherif

links:  
Beate Graefe



Es ist zwar etwas anderes – aber langsam gehört die Beethovenstraße **29** zu uns

## EIN LAGEBERICHT AUS DEM JÜNGSTEN TEIL DER HOCHSCHULE

**S**eit dem Wintersemester 2013/2014 gehört das Gebäude in der Beethovenstraße 29 offiziell zu den Standorten der HMT Leipzig. Was auf den ersten Blick provisorisch und ungewöhnlich aussah, entpuppt sich langsam immer mehr als ein vollwertiger Bestandteil der Hochschule. Aber wie bei so vielem war – und ist hier noch – ein Stückchen Weg zu gehen.

Das Gebäude mit der Hausnummer 29 ist von außen eigentlich ein gewöhnliches Mehrfamilienhaus im Musikviertel. Wenn man aber die neuen, umfunktionierten Hallen betritt, eröffnen

sich hinter jeder Wohnungstür Überäume, Unterrichtsräume oder Seminarräume. Was jedoch leider zum vollkommenen Wohlfühlen fehlt, ist eine Art Rezeption wie in der Grassistraße oder dem Dittrichring. Man betritt letztlich einfach mittels eines Türcodes das Haus und verschwindet im Unterricht oder in seiner eigenen Musik. Das Soziale wird lediglich im Gang abgehandelt.

Und doch hat sich vieles im letzten Jahr getan. Anfänglich war das Haus nur durch Klingeln und manuelles Türöffnen der Anwesenden über eine Gegensprechanlage zu betreten. Das durchdringende Klingeln war im gesamten Haus hörbar und störte eminent die Unterrichte und die Kreativität. Durch den eingeführten Türcode erledigte sich dieses Problem – vorausgesetzt man kann sich an ihn erinnern, sonst steht man hilflos vor verschlossener Türe!

Des Weiteren mangelte es an einer ausreichenden Schallisolierung. Es passierte häufig, dass man im Seminar einem ausdauernden Pianisten „zum Opfer fiel“ und die Konzentration nicht wirklich gelang. Jedoch waren und sind Überäume an unserer HMT so rar, dass man das Üben keinem verübeln konnte. Absprachen mussten getroffen und bestimmte umliegende Räume zuweilen geräumt werden, wenn beispielsweise eine Gesangsstunde gestört wurde. Zur Zeit findet man auch einen Aushang von Prof. Frank

Peter im Gang des Hauses. Damit werden die Hauptfachstudenten gebeten, beim Üben bezüglich ihrer Lautstärke Rücksicht zu nehmen.

Laut Dozentin Ursula Schönhals, die inzwischen ihren festen Gesangsunterrichtsraum vom Dittrichring in die Beethovenstraße 29 verlegte, hat sich jedoch auch hier etwas verändert: Karsten Unger und Roland Bier vom Referat Innerer Dienst seien sehr schnell zur Stelle, wenn etwas im Haus gemacht werden müsse. So gibt es nun inzwischen Schallschutzvorhänge, die für eine sehr viel bessere Dämmung der Räume sorgen. Zusätzlich wurden die Zimmer geschickt umverteilt, und alle „festen“ Lehrkräfte in der Beethovenstraße seien sehr bemüht, sich bestmöglich abzusprechen. Fest kann man nun unter anderem folgende Dozenten und Lehrbeauftragte in den Räumen antreffen: Cathleen Wiese (Elementares Gruppenmusizieren), Konstanze Beyer (Violine), Carola Christoph (Gitarre), Marco De Cillis (Tonsatz), Prof. Andreas Sommerfeld (Gesang), Vivian Hanner (Gesang), Astrid Werner (Gesang), Prof. Eva Kirchner (Gesang) und Ursula Schönhals (Gesang).

Ursula Schönhals beschrieb ihren Umzug in die Beethovenstraße als Aufatmen. Besonders für den Gesang seien die neuen Räume und deren Klima förderlich. Die „Sauerkrautplatten“ im Dittrichring hätten rückblickend doch eher Klang und Raumklima aufgesogen. Als Sängerin profitiere sie davon, nun eine Reaktion des Raumes wahrzunehmen. Außerdem können sich die Studierenden stimmlich besser entfal-



FOTOS: KS

Haupteingang  
Beethoven-  
straße 29



FOTO: ROLAND BIER

ten. Dennoch sieht auch Ursula Schönhals die Beethovenstraße noch in einem Prozess. Beispielsweise sei der „Konzertsaal“ im Raum 203 nicht ideal: Die akustischen Gegebenheiten seien problematisch, und man müsse stets die Position der Stühle geschickt ausloten, denn der Raum ist in der Mitte durch eine Flügeltür unterbrochen. Zudem gäbe es, laut Ursula Schönhals, in den Sommermonaten doch etliche Beschwerden aus der Nachbarschaft. Als ursprüngliches Mehrfamilienhaus ist die Beethovenstraße 29 auch von seinesgleichen umgeben. Die Lage des

Dittrichring 21 und der Grassistraße 1 und 8 sind damit nicht zu vergleichen.

Auch in anderer Hinsicht unterscheidet sich die Beethovenstraße von den übrigen HMT-Gebäuden: Trotz der Schallschutzvorhänge ist man im Haus omnipräsent. Man muss mehr Rücksicht nehmen und damit eventuell einen Teil seiner musischen Freiheit aufgeben. Man geht ins Haus, um zu üben, ein Seminar zu besuchen oder um am Unterricht teilzunehmen. Das Miteinander, das unsere Hochschule und das Studentenleben zum Teil ausmacht, bleibt auf der Strecke, denn die Beetho-

venstraße ist und bleibt ein Mehrfamilienhaus mit Wohnungen. Es ist eben einfach etwas anderes.

Letztendlich sind die Räume aber doch eher lukrativ für Studierende und Lehrkräfte. Die Studenten brauchen den Platz und sind sehr dankbar für die damit verbundene Entschärfung der Raumsituation an der Hochschule.

Katharina Kunz  
Studentin Schulmusik Klavier

PS: Ich möchte mich ganz herzlich bei Frau Schönhals für das informative Gespräch und ihre Mithilfe bedanken.

Eingangsbereich,  
Treppenhaus,  
Blick in die 1.  
Etage, „Konzertsaal“  
Raum 203  
und Unterricht  
bei Ursula  
Schönhals

# AUS DER TRAUM(BERUF)?!

Bundesweiter Aktionstag mit einer Demonstration der Lehrbeauftragten am 6. November 2014

**HMT-Lehrbeauftragte berichten von ihrer schwierigen Lage**

**Die Lehrbeauftragten an der HMT und den anderen deutschen Hochschulen und Unis sind hochqualifizierte Fachkräfte. An der Leipziger Hochschule für Musik und Theater decken sie sogar knapp 50 Prozent der Lehre ab!**

Viele von ihnen sind nach ihrer Ausbildung erst einmal euphorisch ins Berufsleben eingestiegen, freuten sich über den ersten Lehrauftrag an einer Hochschule. Dass dieser Status eines Lehrbeauftragten jedoch nur der Anfang einer beruflichen Sackgasse ist, keine angemessenen Entwicklungsmöglichkeiten bietet und nur in den seltensten Fällen das Sprungbrett für eine Festanstellung ist, haben wohl die wenigsten vorher geahnt. Auch nach vielen Jahren Lehrererfahrung geht der reale Netto-Stundenlohn eines Lehrbeauf-

tragten nicht über einen einstelligen Betrag hinaus, rechnet man den gesamten Arbeitsaufwand pro Unterrichtsstunde mit ein. Was genau bedeutet das? Vorbereitungs- und Übzeit, Vorspiele und Prüfungen werden nicht bezahlt, aber als zeitliche Investition selbstverständlich erwartet. Die erheblichen Kosten der Kranken- und Rentenversicherung müssen selbst getragen werden, bezahlten Urlaub gibt es nicht, ebenso keine Lohnfortzahlung im Krankheitsfall. Während der Semesterferien sollte man sich als Lehrbeauftragter am besten schnell noch einen anderen Job suchen.

Das heißt auch: Keine Rente mit 67, keine Rente mit 77, sondern fast gar keine Rente. Das heißt: Urlaub auf Balkonien. Das heißt auch: Zusatzkosten, wie beispielsweise eine Zahnarztrechnung, nicht begleichen zu können.

Die maximal mögliche Stundenzahl für ein Arbeitsverhältnis auf Honorar-

basis an der HMT beträgt zudem 9,75 Stunden – für viele Betroffene eine überaus stressintensive und ungesunde Daseinsform, die eine Patchworkexistenz verlangt, in welcher ein Lehrauftrag eben nur einer von mehreren unterbezahlten Jobs ist.

Diesen Zustand haben die Lehrbeauftragten der deutschen Musikhochschulen lange schweigend ertragen. Vor drei Jahren haben sie angefangen, sich zu organisieren und zu wehren. Kleine Erfolge konnten durch ihren zarten Aufschrei bereits durchgesetzt werden. Immerhin ein Anfang!

Am 6. November 2014 haben sie es an einem bundesweit stattfindenden Aktionstag geschafft, auf ihre prekäre Lage aufmerksam zu machen, zu informieren und zu diskutieren. In Leipzig demonstrierten ca. 200 Teilnehmer gemeinsam mit den Lehrbeauftragten des Sprachinstituts der Universität Leipzig für

höhere Honorare und sichere Arbeitsplätze. In der sich anschließenden Podiumsdiskussion im Kammermusiksaal der HMT mit Vertretern des Sächsischen Landtags, einem Prorektor der Universität, dem Rektor der HMT und einem Gewerkschaftsvertreter der Deutschen Orchestervereinigung (DOV) bestand Einigung darin, dass die Situation von Lehrbeauftragten unhaltbar sei. Geert Mackenrodt (CDU) forderte eine Bestandsaufnahme und würde sofort auf eine Klagewelle reagieren, Holger Mann (SPD) verwies auf den Koalitionsvertrag, in dem die Hochschulen eine stärkere Förderung erfahren sollen. Cornelia Falken (DIE LINKE) erinnerte an die bereits klare Faktenlage und forderte die Regierungsparteien zu sofortigem Handeln auf.

Immerhin können die Lehrbeauftragten und wir alle auf ein beachtliches Medienecho zurückblicken, welches der Aktionstag hervorgerufen hat. So titelten in diversen Beiträgen z.B.

Deutschlandfunk am 6.11. „Lehrbeauftragte fordern bessere Bezahlung“

ZEITONLINE vom 6.11. „Musikdozenten ziehen andere Saiten auf“

TAGESSPIEGEL in Berlin vom 6.11. „Prekäre Lehre“

FAZ vom 12.11. „Prekariat der Lehre – über Hungerlöhne als Normalfall an Hochschulen“

WELT REGIONAL vom 13.11. „Minister stellt Lehrbeauftragten mehr Geld in Aussicht“

Bei letztgenanntem handelt es sich um den mecklenburgischen Bildungsminister Mathias Brodtkorb (SPD), der sich dafür aussprach, die Honorarsätze aus den Mitteln der sogenannten BAföG-Millionen anzuheben. Diese stehen den Ländern dauerhaft ab 2015 durch die vollständige Übernahme des BAföG durch den Bund zur Verfügung, in Sachsen werden 85 Millionen Euro frei.

Ein Glücksfall für die chronische Unterfinanzierung der Hochschulen? Dass endlich der im Laufe der Zeit entstandene Niedriglohnsektor bald der Vergangenheit angehören könnte?

Mit Rektor Prof. Robert Ehrlich haben die Lehrbeauftragten der HMT Leipzig jemanden, der die Situation realistisch einschätzt und kurz nach der überfälligen Honorarerhöhung zum Wintersemester 2013/14 in einem Interview bei MDR FIGARO äußerte: „Ich denke, die gerechte Bezahlung für einen Lehrbeauftragten wäre deutlich höher, als was wir jetzt ausschütten“ (Prof. Robert Ehrlich am 5. Februar 2014).

Inzwischen haben auch Baden-Württemberg und Bayern höhere Honorare für Lehrbeauftragte in Aussicht gestellt.

Die derzeitige Sachlage in Sachsen lässt noch keine Euphorie zu. Ein bereits

2013 von der SPD-Fraktion im Landtag eingebrachter Antrag wurde abgewiesen. Und Dr. Claudia Maicher (Bündnis 90/Die Grünen) äußerte in einer Pressemitteilung zur jetzigen Debatte:

„Die Lehrbeauftragten an den sächsischen Hochschulen haben wenig Aussicht auf eine Verbesserung ihrer oft prekären Situation. Im neuen Koalitionsvertrag von CDU/SPD ist keine Änderung verankert. Lehrbeauftragte erhalten oft eine unterdurchschnittliche Entlohnung. (...) Das ist von der Staatsregierung so gewollt. Denn sie hat in ihrem Hochschulgesetz verankert, dass Lehrbeauftragte keine Angestellten der Hochschule werden. (...) Sachsen liegt bei der Grundfinanzierung der Hochschulen am unteren Ende im Bundesvergleich. (...) Ein ‚Weiter so‘ kann sich der Freistaat aber nicht länger leisten, wenn unsere Hochschulen zu attraktiven Ausbildungsstätten mit ordentlichen Beschäftigungsbedingungen werden sollen.“

Da stellt sich doch die Frage: Bilden wir an unseren Hochschulen Lehrbeauftragte der Zukunft aus? Was für ein TRAUM(A)BERUF!

Anja Kleinmichel

Christiane Neumann

Paula E. Paul

Lehrbeauftragte der HMT Leipzig





## DAS STUDIO KÖLN IST ANGEKOMMEN

### Das Schauspielinstitut schlägt eine Brücke in den Westen

rechts: Justus Meier  
und Lou Strenger

links: Lena Geyer  
und Thomas Brandt

unten: Auf dem Weg  
ins Studio Köln

**S**chauspiel Köln. Oktober. Premierenabend. Es ist ausverkauft. Kein Platz ist mehr frei im Depot 1, der größten Bühne des Kölner Theaters. *Kätzchen von Heilbronn* wird gespielt, inszeniert vom Intendanten Stefan Bachmann. Eine gigantische Rampe steht auf der Bühne. 30 Meter breit. Acht Meter hoch. Eine Halbpfeife für Riesen. Auf ihr wird gekämpft. Und gestorben. Mit Schwertern und in Zeitlupe. Schreie. Stiche. Hiebe. Das sind die ersten Momente auf der imposanten Bühne am Schauspiel Köln für die Studierenden des Studios. Die ersten Schritte auf dem Weg in die Professionalität. Kleine, aber bedeutende Schritte, die man nicht vergessen wird. In der aufwändigen Inszenierung spielen die Studenten weitere Rollen. Dass sie zum ersten Mal auf dieser Bühne stehen, merkt man ihnen nicht an. Sie fügen sich ein ins Ensemble und machen ihre Sache sehr gut. Ein guter Beginn für die sieben Studenten, die so direkt in die professionelle Theaterarbeit integriert wurden und ins Ensemble des Schauspiel Köln herein wachsen können.

Als sie im Herbst 2012 an das Schauspielinstitut HANS OTTO kamen, um die Schauspielerei zu erlernen, wussten sie noch nicht, dass sie mal in Köln

landen würden. Ein Schauspielstudio, das 500 Kilometer von der Leipziger Basis entfernt agiert, ist für alle Beteiligten neu und für das Schauspielinstitut HANS OTTO eine Herausforderung, die einer organisatorisch guten Planung bedarf. Die Anstrengungen haben sich gelohnt. 25 Jahre nach dem Mauerfall schlägt die Leipziger Schule so eine Brücke in den Westen. Es ist die erste Kooperation mit einem westdeutschen Theater. Eine gute Entscheidung.

Die Premiere ist vorbei. Vor der Tür des Theaters in Köln wird diskutiert. Es gibt regen Austausch. Die Stimmung ist gut. Das Umfeld auch. Die Premierenfeier findet auf dem ganzen Areal statt, ehemals eine alte Fabrikanlage. Im Foyer wird gegessen, draußen geraucht, in der Kantine getrunken und im alten Fracht-Container getanzt. Geredet wird überall, über das, was man auf der Rampe gesehen hat – und natürlich über vieles andere. Dieses Theater ist lebendig, ein Ort der Kommunikation, des Austausches. Mittendrin die Studierenden, die schon jetzt ein Teil davon geworden sind.



FOTOS: NADIA ZELLER (2/2), PHILIP MÜLLER (UNTEN)



## Szenenvorspiel - Thema: „GREAT! BRITAIN!“

**N**ur einen Tag später. Die Studenten stehen schon wieder auf der Bühne. Diesmal auf der Nachbarbühne, die etwas kleiner ist – das DEPOT 2. Sie spielen gearbeitete Szenen vor. Thema: *Great! Britain!* Englische Dramatik. Drei Szenenstudien werden gezeigt. Drei verschiedene Handschriften sind zu sehen. Drei gute Arbeiten, in denen die Studenten zeigen, was sie gelernt haben und so über ihre Entwicklung Auskunft geben. Ein Zuwachs an Professionalität und spielerischen Ausdrucksmitteln ist bei allen zu erkennen. Die Arbeit ist sichtbar. Das ist erfreulich. Hier findet Ausbildung statt. Im anschließenden Gespräch mit den Schauspielern vom Theater Köln, die mit den Studenten gearbeitet haben, wird die Arbeit besprochen. Der Stand der Studenten wird ausgelotet. Zukünftige

Aufgaben überlegt. All das macht Freude. Der Ton ist gut. Der Austausch ist produktiv, die Atmosphäre angenehm. Auch ein Ergebnis davon, dass es mit den Beteiligten, besonders den Studioleitern Sibylle Dudek und Guido Lambrecht, eine kontinuierliche und langjährige Zusammenarbeit gibt.



FOTO: NADIA ZELLER

Die Studierenden sind am Schauspiel Köln angekommen, was man auch im Spielplan ablesen kann: Nicolas Streit und Thomas Brand hatten mit dem Stück *Invasion* Premiere, Lena Geyer übernahm eine große Rolle in *Dogville*, alle Männer des Studios sind im Stück *Hiob* besetzt, und bald werden alle die Arbeit an ihrer Studioinszenierung *Argonauten* beginnen. Premiere wird am 28. März 2015 sein. Man darf gespannt sein ... und sich auf mehr freuen! Weiter so!!!

## AUCH DAS STUDIO IN LEIPZIG

### ist in der Praxis angekommen

**N**ach dem ersten Szenenvorspiel am Schauspiel Leipzig im Oktober, in dem die Studierenden sich mit Kleist-Stoffen beschäftigt haben, und neben den Monologarbeiten im Dezember hatten Stefanie Schwab, Lara Waldow, Erik Born und Loris Kubeng mit dem Märchen *Zwerg Nase* in der Baustelle des Schauspiel Leipzig Premiere, das über 20 Mal gespielt wurde. Regie führte der Studioleiter Matthias Huber. Die Studierenden spielten auf der nach vier Seiten offenen Bühne alle Rollen, erzählten, wirbelten umher, wechselten ständig die Kostüme und sprangen so elegant in ihre skurrilen Figuren, denen die Hauptfigur Jakob auf seiner Reise durch seine Märchenwelt begegnet. Die passende Musik zum Märchen hat ihr Kommilitone Brian Völkner geschrieben und produziert, was bemerkenswert ist, da er nur eine Woche später selber als Akteur auf der Bühne stand und mit der Uraufführung *Die zweieinhalb Leben des Heinrich Walter Nichts* Premiere hatte. Andreas Dyszewski hatte kurz zuvor eine große Rolle im Weihnachtsmärchen auf der großen Bühne erfolgreich übernommen. Gratulation auch dazu. Mit der Leipziger Studioleitung (neben Matthias Huber auch Jonas Fürstenau) und den an Szenen und Monologen arbeitenden Kollegen vom Haus sind wir ebenso in konstruktivem und gutem Austausch über die Entwicklung der Studenten.

Als nächstes großes Projekt werden die Studierenden in Leipzig ihre Studioinszenierung erarbeiten. Am 7. März 2015 wird diese Uraufführung mit dem Namen *Eigentlich schön* Pre-



FOTO: ROLF FARNOLD

miere haben. Regisseur ist Bruno Cathomas, der zufällig Ensemblemitglied am Schauspiel Köln ist. So klein ist die Theaterwelt. Leipzig und Köln. Ein weiteres verbindendes Element. Das ist schön. Wir drücken die Daumen und sind gespannt auf die Premiere.

Tim Lang  
Dozent am Schauspielinstitut

links: Shoppen  
und Ficken in Köln  
mit Janis Kuhn,  
Henriette Nagel  
und Nicolas Streit  
(v.l.n.r.)

rechts: Zwerg Nase  
in Leipzig mit  
Stefanie Schwab,  
Loris Kubeng,  
Erik Born und Lara  
Waldow (v.l.n.r.)

# MUSIKGESCHICHTE(N) III

GESAMMELT UND ERLÄUTERT VON CHRISTOPH HUST

## Der Deutsche Verlag für Musik und das Ministerium für Kultur der DDR in den 1960er und 1970er Jahren: Schlaglichter auf ein kompliziertes Verhältnis (Teil 2)



106,5 laufende Meter umfasst der Bestand 21106 VEB Deutscher Verlag für Musik (DVfM) im Sächsischen Staatsarchiv – Staatsarchiv Leipzig. Von Neuer Musik bis Volksmusik, von Wissenschaft bis Popularwissenschaft, von versuchter Autonomie bis zu versuchter Kontrolle schlummert hier ein Panorama des Musiklebens der DDR. In der Fortsetzung der letzten Folge der „MUSIKGESCHICHTE(N)“ (MT-JOURNAL 37/2014) zeigt die vorliegende Ausgabe nochmals einige Ereignisse aus den 1960er und 1970er Jahren exemplarisch, wie sie die Korrespondenzakten des DVfM mit dem Ministerium für Kultur der DDR (MfK) dokumentieren.

### Das „Breitkopf-Erbe“ und die Krise der Leipziger Polygraphie

Ein wesentliches Standbein des DVfM stellen die Erzeugnisse der seit 1958 assoziierten Verlage VEB Breitkopf & Härtel (B&H) und VEB Friedrich Hofmeister dar<sup>1</sup>. Vor allem waren die Orchesterinstrumente und Klavierauszüge bei B&H von überragender Bedeutung. Die gesamten 1960er und 1970er Jahre hindurch fürchtete der DVfM, dieses wirtschaftlich essenzielle Erbe zu verspielen. Erstmals wurde am 29. März 1961 daher ein Maßnahmenkatalog mit drei Zielen erarbeitet<sup>2</sup>:

„1) Wir müssen erreichen, daß die Standardwerke des Orchester-Weltrepertoires ständig lieferbar sind. Das betrifft eine Auswahl aus Partiturbibliothek und Orchesterbibliothek.

2) Für diese Werke muß der Verkauf von Einzelstimmen möglich gemacht werden.

3) Von den Bachkantaten sollten ständig die Klavierauszüge lieferbar sein und von den am häufigsten aufgeführten die Partituren und Orchesterstimmen.“

Aber es nutzte nichts. Die Teilnehmer der Rentabilitätsbesprechung vom 24. Oktober 1961 stellten fest, „daß wir im Angebot Breitkopf Musikalien wesentlich mehr absetzen als produziert wird“ und dass „mehr Papier- und Finanzmittel“ nötig seien, um die „für diese Produktionsgruppe benötigten Lagerbestände wieder aufzufüllen“<sup>3</sup>. So stand die Angelegenheit am 27. No-

vember 1961 abermals auf der Tagesordnung der Abteilungsleiter<sup>4</sup>:

„Die Schwierigkeiten sind bekannt. Die Abteilungsleitersitzung vom 29.3. hat sich bereits eingehend damit befaßt. Es wurden Beschlüsse gefaßt, die der Sache außerordentlich dienlich gewesen wären. Darüber hinaus wurden auch die Verantwortlichen und die Termine festgelegt. Daß wir uns wiederum mit dieser Angelegenheit befassen müssen, ist darauf zurückzuführen, daß eine exakte Durchführung und eine ordentliche Kontrolle nicht stattgefunden hat. Nach der Feststellung des ZMV<sup>5</sup> konnten zu Beginn des Jahres 1961 8½ % der Bestellungen nicht ausgeführt werden. Bis Mitte des Jahres war die Zahl auf 12½ % angestiegen, 4 Wochen später hatte sie bereits 14,6 % erreicht. Abgesehen davon, daß damit ein Geschäft vorwiegend mit dem kapitalistischen Ausland in Höhe von rund DM 120.000,- verlorengelassen, besteht auch die Gefahr, daß

1) der Kunde wegen der schlechten Erfahrungen abspringt und

2) B&H Wiesbaden diese Stimmen selbst nachdruckt. Im Schreiben vom 25.10. ist offen ausgesprochen, daß Wiesbaden in größerem Umfang damit begonnen habe, die Harmoniestimmen selbst zu drucken.“

Die B&H-Produktion sollte aber unbedingt in Leipzig gehalten werden – zumal der Verkauf dieser Noten wie

auch entsprechender ‚Alt-Titel‘ von VEB Edition Peters stetig Devisen brachte<sup>6</sup>: „Es ist Ihnen sicherlich bekannt“, schrieben die Leipziger Häuser am 5. Dezember 1974 dem MfK, „daß die Musikalien unserer Verlage, vor allem des VEB Edition Peters und des VEB Breitkopf & Härtel[,] zu 70-80 % exportiert werden, so daß man hier fast von einer Exportaufgabe sprechen kann.“ Dieser Export schwächelte Mitte der 1970er Jahre auf breiter Front – nicht nur ins ‚kapitalistische Ausland‘, sondern auch ins ‚Sozialistische Wirtschaftsgebiet‘<sup>7</sup>: „Für 1974 mußte festgestellt werden“, hieß es am 12. Februar 1975 anlässlich der Auswertung des vergangenen Planjahres, „daß der SW-Export rückläufig ist“.

Die Gründe für den Engpass der Produktion waren vielschichtig. Der DVfM bemühte sich gerade für die repräsentativen Gesamtausgaben um ein optisch und qualitativ einheitliches Erscheinungsbild (siehe Abb. 1). Seit den 1960er Jahren bestanden aber Probleme mit der Beschaffung und der

Qualität der Herstellungstoffe. Im Protokoll der Abteilungsleitersitzung vom 16. Januar 1961 steht<sup>8</sup>:

„Vom Herstellungsleiter wurde auf die bestehende und teilweise 1960 schlechter gewordene Materialqualität aufmerksam gemacht (Pappen nicht abgelagert, Farbunterschiede im Leinen für Reihenausgaben, verschlechterte Papierqualität, Deckfähigkeit von Farben, fehlende Folie, Kapazität Lackierung zu gering). Bei auftretenden Mängeln wurde immer reklamiert, jedoch die Auflagen abgenommen, damit die Erfüllung der Produktion nicht weiter gefährdet [wurde] und das dazu notwendige Papier nicht verfiel.“

Vor allem die Papierkontingente reichten nicht aus. Mit entnervender Regelmäßigkeit ging der sinngemäß immer gleiche Brief nach Berlin, hier in der Fassung vom 23. Februar 1973, garniert mit Reizvokabeln, von denen man sich vermutlich eine positive Wirkung erhoffte<sup>9</sup>:

„Wir möchten allerdings nicht verhehlen, daß die von Ihnen in Aussicht

gestellte Papiertonnage für 1974 unsere kulturpolitischen Vorstellungen für die Gestaltung des Themenplanes schwerwiegend beeinträchtigt. [...] In der Rechenschaftslegung haben Sie den Verlag wohl zu Recht darauf hingewiesen, sich nicht von anderen Betrieben abdrängen zu lassen und entsprechend der kulturpolitischen Forderungen die Produktion zu planen und zu realisieren. [...] Aufgrund der geschilderten verbesserten konzeptionellen Arbeit, vor allen Dingen auf dem Gebiet der Populärwissenschaft, wurden Titel entwickelt, die für den Bevölkerungsbedarf der DDR eine wertvolle Bereicherung darstellen. [...] Sollten sich also in irgendeiner Form Reserven erschließen lassen, wären wir für eine Erhöhung des Papierkontingents für 1974 dankbar.“

Mitte der 1970er Jahre erwies sich dann der Leipziger Notendruck als Flaschenhals des Systems. „Die Verlage“, hieß es im Februar 1975<sup>10</sup>, „erarbeiten eine Denkschrift mit Maßnahmenplan zur Weiterentwicklung der polygra-

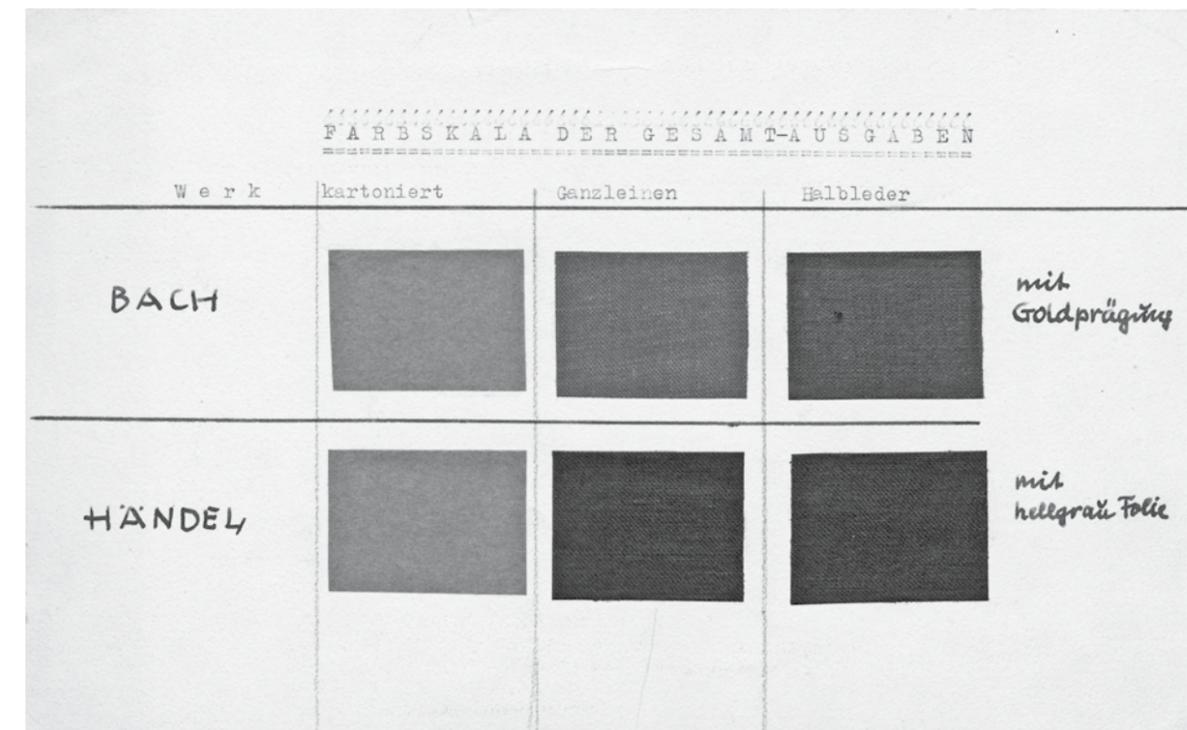


Abb. 1: Farbskala der Gesamtausgaben im DVfM (undatiert). D-LEst a Best. 21106 Nr. 3892

phischen Belange auf dem Gebiet der Musikalienproduktion.“ Denn die Herstellung kam nicht mehr mit, wie der DVfM im gleichen Monat mit Zahlen belegte<sup>11</sup>:

„Unser Hauptpartner als polygraphischer Betrieb ist die Firma Röderdruck. Diese kam im Jahr 1974 ihren Verpflichtungen gegenüber unserem Verlag nicht in vollem Umfange nach. Trotz rechtzeitiger Übergabe der Manuskripte an die Druckerei und regelmäßiger Produktionskontrollen konnte dieser Betrieb einige Titel nicht fertigstellen. Diese waren in der Planung des Absatzes Export und Gewinn als feste Größen verankert. Durch den Ausfall kam es in allen Positionen zu

TM 1.530 gegenüber Ist VAP/TM mit 1.333 beträgt zu VAP/TM 197. Nach Abzug der Bewerbungskosten in Höhe von TM 152 fehlt uns damit das Ergebnis aus Absatz in Höhe von plus 45 TM. Der fehlende Gewinn aus Buch beträgt demzufolge TM 114,3.“

Bei der Kontrolle der Planerfüllung zog das MfK die widersprüchliche Konsequenz, den DVfM von der Verantwortung freizusprechen und trotzdem zu bestrafen<sup>12</sup>: „Abschließend teilte Kollege Müller mit, daß aufgrund der Planunterschreitung von der HV<sup>13</sup> keine zusätzlichen Prämienmittel bereitgestellt werden können.“

Ein „Arbeitskreis der Musikverlage“ entwarf im April 1975 ein Memorandum

man „für den Verlauf des Planjahres 1975 nicht mit der gewünschten Stabilisierung der Produktion“ rechnen. Als Kern des Problems hatte der Arbeitskreis die Leipziger Infrastruktur identifiziert (siehe Abb. 2):

„Der gegenwärtige Zustand der Musikalienproduktion bei Röderdruck ist dadurch gekennzeichnet, daß die Produktionsstätten nach wie vor eine große Zersplitterung aufweisen. Notentstich, Druck und Binden erfolgen in den Betriebsteilen Steinstraße, Wittenberger Straße, Gerichtsweg, Sternwartenstraße. Dazu kommt, daß ein großer Teil der Umschlagvordrucke, beispielsweise für die Edition Peters, durch die PGH<sup>15</sup> Prägedruck vorgenommen werden muß. Dies führt, da eine Terminkoordinierung auf Grund der unterschiedlichen Produktionsstätten nach den bisherigen Erfahrungen kaum möglich ist, nicht nur zu einer hohen unvollendeten Produktion (z.B. ausgedruckte Werke, die erst Monate später aufgebunden werden können) und damit zu einer hohen finanziellen Belastung der Verlage, sondern ist der Hauptgrund für die kulturpolitische Diskontinuität in der Bereitstellung der Musikalien überhaupt.“

Und die Argumente waren schlagend, denn der Arbeitskreis brachte über die ‚Kulturpolitik‘ hinaus auch die Export- und Devisenlage sowie die Geschichte des Verlagsstandorts Leipzig ins Spiel<sup>16</sup>:

„Dies hat in den letzten Monaten dazu geführt, daß bei den Editionsverlagen VEB Breitkopf & Härtel, VEB Deutscher Verlag für Musik und VEB Edition Peters in Anbetracht der erhöhten Nachfrage des internationalen Musikalienmarktes einschneidende Liefer-schwierigkeiten aufgetreten sind. Die Lieferbereitschaft beträgt gegenwärtig zwischen 40 und 55 %. In konkreten Zahlen ausgedrückt, führte dies allein im zurückliegenden Jahr zu einem Exportausfall von über 1,5 Mill. Devisenmark. Schwerwiegender als die sich aus dieser Situation für die einzelnen Verlage ergebenden ökonomischen Probleme ist dabei die Tatsache, daß der

ausländische Kunde, sobald ein Werk aus Leipzig nicht mehr lieferbar ist, auf andere internationale Editionsverlage wie beispielsweise Schott und Universal Edition zurückgreift, wodurch er als Partner, auch bei Wiederauflagen des betreffenden Titels, für die Leipziger Verlage verloren ist. Die zurückliegende Frühjahrsmesse hat dies in deutlicher Weise bestätigt, indem namhafte und langjährige Kunden der genannten Editionsverlage unm[i]ßverständlich ihr Mißbehagen über diese Situation zum Ausdruck gebracht haben. Besonders prekär ist dabei die zutagetretende kulturpolitische Situation, daß Standardwerke der Weltliteratur, wie beispielsweise Bach, Haydn, Beethoven, Mozart, Schumann und Schubert, die seit Dezennien aus Leipzig bezogen wurden und wo Leipzig im Weltmaßstab die führende Rolle gespielt hat, nicht mehr in der erforderlichen Weise lieferbar sind. Es muß darauf hingewiesen werden, daß es bei den Leipziger Musikverlagen ein grundlegendes Spezifikum gibt, das darin besteht, daß die Standardwerke der Weltliteratur in allen Editionsformen (Dirigierpartitur, Orchestermaterial, Studienpartitur, Chorstimmen, Klavierauszüge usw.) ständig lieferbar sein müssen. Der Ausfall einer einzigen Orchesterstimme führt dazu, daß das gesamte Material für die Praxis blockiert wird. Weiterhin führt dieser gegenwärtige Tatbestand dazu, daß wir dem internationalen Raubdruckwesen und illegalen Vervielfältigungsverfahren Tür und Tor öffnen und überhaupt keine Kontrolle mehr ausüben können, da den Verlagen sofort das Argument mangelnder Lieferfähigkeit entgegengehalten wird.“

Dies waren die Pole einer von starren Produktionsplänen gesteuerten Mangelwirtschaft einerseits und einer gelegentlich eingreifenden ideologischen Lenkung andererseits, in denen der DVfM in den 1960er und 1970er Jahren agierte – dem, auch wenn es darum in diesem Beitrag nicht geht, trotz aller Widrigkeiten beeindruckende Leistungen in der Förderung der Neuen Musik in der DDR und der Musikwissenschaft

(mit der bis heute unübertroffenen Fachikonographie *Musikgeschichte in Bildern*) gelangen.

\*\*\*

Die Korrespondenz des VEB Deutscher Verlag für Musik mit dem Ministerium für Kultur illustriert das anfangs des Beitrages im letzten MT-JOURNAL angesprochene Spannungsverhältnis von zentraler Lenkung und deren lokaler Interpretation. Ideologischer Totalitarismus war vom MfK gewiss beabsichtigt. Zur vollständigen Durchherrschung kam es aber durch das Taktieren vor Ort niemals (was insbesondere im Vergleich mit der Nachkriegszeit auffällt, als die Verlagsleitung von Breitkopf & Härtel die Zensur- und Lenkungsmechanismen noch konsequent falsch einschätzte). Insofern offenbaren die Dokumente ihren Sinn oftmals erst zwischen den Zeilen und hinter den Floskeln.

Archivforschung wäre aber nichts ohne den scheinbar kuriosen Zufallsfund. So sei als Appendix ein Ausschnitt aus dem Bericht des DVfM über die Leipziger Frühjahrsmesse von 1973 gegeben. Zuvor hatte der Verlag in seinem langen Bericht von 1973 bemängelt, man sei noch hinter die Spielzeugabteilung verbannt worden, laute elektronische Orgeln hätten alle Verkaufsgespräche übertönt, und ohnehin habe niemand gewusst, wo die Musikverlage eigentlich zu finden seien. Als Schlusspunkt setzte der Verlagsleiter hinter diese Litanei<sup>17</sup>:

„Schließlich darf noch auf den Umstand verwiesen werden, der auch nicht den Beifall unserer Verlage fand und die *Schönsten Bücher* betrifft. Das Sonderschaufenster im Restaurant Kiew zeigte die *Schönsten Bücher des Jahres 1972*. Dieses Fenster ist zwar im Normalfall von zwei Seiten zu besichtigen, und so konnte verständlich sein, daß von den 51 Exponaten etwa sechs mit der Front nach der Innenseite standen, darunter selbstverständlich die zwei repräsentativen Bildbände des VEB Deutscher Verlag für Musik; eine Besichti-

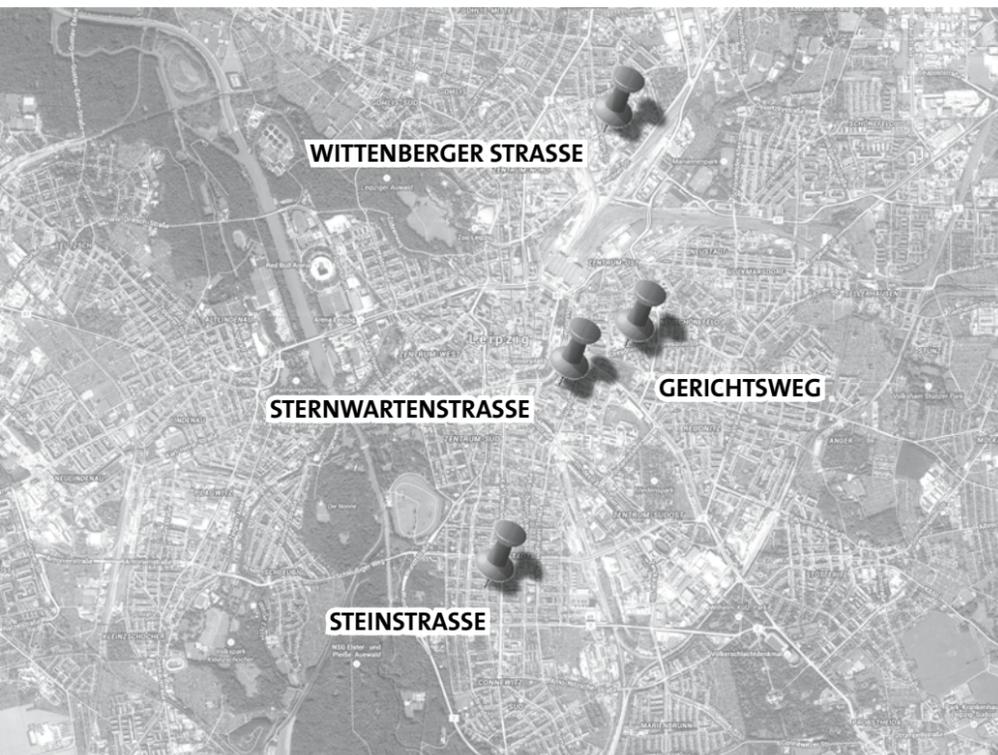
gung während der Messe war aber nicht möglich, weil auf der Innenseite eine Schnapsbar aufgestellt worden ist, die es unmöglich machte, an das Fenster heranzutreten.“

Im Zentrum der staatlichen Aufmerksamkeit lagen – im Gegensatz etwa zum Filmschaffen der DEFA – das Musikverlagswesen und die Musik in der DDR gewiss nicht.

Christoph Hust  
Institut für Musikwissenschaft

#### Anmerkungen

- [1] Zur Geschichte von B&H in den 1940er und 1950er Jahren vgl. Christoph Hust, *System-Umbruch. Breitkopf & Härtel in Leipzig von 1944 bis 1959*, in: *Das Leipziger Musikverlagswesen im internationalen Kontext*, hrsg. von Stefan Keym, Druck in Vorbereitung
- [2] Sächsisches Staatsarchiv – Staatsarchiv Leipzig (D-LEsta), Best. 21106 VEB Deutscher Verlag für Musik, Nr. 1105
- [3] Ebd.
- [4] Ebd.
- [5] ZMV: Zentralvertrieb für Musikalien und Volkskunstmaterial
- [6] D-LEsta Best. 21106 Nr. 4786
- [7] Ebd.
- [8] D-LEsta Best. 21106 Nr. 1105
- [9] D-LEsta Best. 21106 Nr. 4784
- [10] D-LEsta Best. 21106 Nr. 4786
- [11] Ebd.
- [12] Ebd.
- [13] HV: Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel im Ministerium für Kultur
- [14] D-LEsta Best. 21106 Nr. 4786
- [15] PGH: Produktionsgenossenschaft des Handwerks
- [16] D-LEsta Best. 21106 Nr. 4786
- [17] D-LEsta Best. 21106 Nr. 4784



QUELLE: GOOGLE MAPS/BBW

Abb. 2: Standorte der Leipziger polygraphischen Industrie

wesentlichen Planungsunterschreitungen. 7 Titel wurden nicht mehr im Jahr 1974 wirksam, so daß ein Produktionsausfall von VAP/TM 452,8 eintrat. Daraus resultiert eine Differenz aus Produktion von plus 69,3 TM. Die Differenz von Absatz Buch nach Plan VAP/

dum. Es war bedachtsam formuliert, um niemanden persönlich als Wirtschaftssaboteur zu verunglimpfen<sup>14</sup>: Zweifellos sei der „gute Wille [...] seitens der Polygraphie [...] vorhanden, eine Verbesserung der Gesamtsituation herbeizuführen“. Dennoch könne



Frühverstorbenes Genie des 20. Jahrhunderts:

## Vítězslava Kaprálová

( 1 9 1 5 - 1 9 4 0 )

ZUM 100. GEBURTSTAG UND 75. TODESTAG

**S**chau'n Sie sich einmal die Kaprálová an!“ Diesen Tipp gab mir im März 2006 Dr. Primavera Gruber, Leiterin des ORPHEUS TRUST in Wien ([www.orpheustrust.at](http://www.orpheustrust.at)), als ich sie auf der Suche nach vergessenen und verfeimten Komponistinnen konsultierte. (Bereits im gleichen Jahr musste sich dieser verdienstvolle Verein mangels Finanzierung auflösen.) Kaprálová – von dieser tschechischen Komponistin hatte ich bis dahin noch nie gehört. Als ich in die beiden ausgeliehenen CDs hinein hörte (eine mit ihren Liedern, die andere mit ihren Kammermusik- und Orchesterwerken), kam ich aus dem Staunen nicht mehr heraus: eine phantasiesprühende, spritzige Musik, die ihre Wurzeln – Janáček und ihren Lehrer Martinů – nicht verleugnete, aber in den großen dramatischen Bögen und der Harmonik schon darüber hinausgewachsen war; Anklänge zu Bartók und Lutoslawski waren deutlich zu hören. Gleichwohl eine faszinierend melodiöse Sprache, nicht nur in den Liedern. Wie hätte wohl eine Oper von ihr geklungen? Ihre dramatische Begabung war unüberhörbar.

Wieder einmal stellt sich die Frage: Wie konnte eine solche Komponistenpersönlichkeit jahrzehntelang so in Vergessenheit geraten? Um überhaupt an Noten zu kommen, musste ich erst einmal nach Prag fahren und in Brünn die mährische Nationalbibliothek aufsuchen, die ihren künstlerischen Nachlass beherbergt.

Vítězslava Marie Kaprálová wurde 1915 in der mährischen Hauptstadt Brünn (Brno) geboren. Ihre Mutter Viktorie war Sängerin; ihr Vater Václav Kaprál – ein damals bekannter Komponist, Schüler von Janáček – hatte 1911 eine private Musikschule gegründet.

Von der Mutter erhielt Vítězslava den ersten Klavierunterricht. Mit neun Jahren begann sie – vom Vater unterstützt – mit ihren ersten Kompositionen. Ab ihrem 15. Lebensjahr studierte sie am Brünner Konservatorium Komposition und Dirigieren. Während dieser Studienzeit erschienen bereits Werke von ihr im Druck. Bei ihrem Abschlusskonzert 1935 führte sie den Kopfsatz ihres Klavierkonzertes d-Moll op. 7 auf – als Dirigentin. Es folgte ein zweijähriges Meisterklassenstudium am Prager Konservatorium, das sie mit Auszeichnung abschloss. Ihr Kompositionslehrer dort war der Dvořák-



Schüler Novák, die Dirigierklasse leitete Václav Talich. In dieser Zeit entstand u. a. ihr erfolgreichstes Werk: die *Vojenská Symfonieta* („Militär“-Sinfonietta) für großes Orchester.

Mit einem staatlichen Stipendium konnte sie ihre Studien ab 1937 in Paris fortsetzen: Dirigieren bei Charles Munch an der ÉCOLE NORMALE DE MUSIQUE, dazu privater Kompositionsunterricht bei Bohuslav Martinů. Ihm war Vítězslava Kaprálová 1937 in Prag kurz vor ihrem Meisterklassen-Abschluss erstmals begegnet; Martinů hatte seiner jungen Kollegin zu einer Vertiefung ihrer Ausbildung in der französischen Hauptstadt geraten, in der er selbst bereits seit 1923 lebte. Zwischen den beiden entwickelte sich eine intensive, ja innige Freundschaft, die weit über ein bloßes Lehrer-Schüler-Verhältnis hinausging – mit gegenseitiger kompositorischer Inspiration. Dazu kam sie in Paris u. a. mit Arthur Honegger, Darius Milhaud und der Musik Igor Strawinskys in Kontakt.

Diese Jahre markieren auch ihre größten öffentlichen Erfolge: Im November 1937 leitete sie in Prag die Tschechische Philharmonie bei der Uraufführung ihrer (Staatspräsident Edvard Beneš gewidmeten) *Vojenská Symfonieta*. Im Juni 1938 durfte sie mit diesem Werk sogar in London das Festival der INTERNATIONALEN GESELLSCHAFT FÜR NEUE MUSIK (IGNM) eröffnen, sie dirigierte das



BBC Orchestra. Dies zeigt auch, welchen enormen Ruf sie hatte. Mit einem heutigen Modewort könnte man sie durchaus als „Shooting-Star“ der damaligen europäischen Musikszene bezeichnen.

Bevor Vítězslava Kaprálová im Januar 1939 nach Paris zurückkehrte, hielt sie sich mehrere Monate in ihrer mährischen Heimat auf: zur Verlängerung ihres Pariser Stipendiums und um für ihre Sinfonietta den Smetana-Preis entgegenzunehmen. Es sollte der letzte Besuch dort werden: Nach der Besetzung der Tschechoslowakei durch deutsche Truppen im März 1939 entschied sie sich, in Frankreich als ihrem Exil-Land zu bleiben. Die Richtigkeit dieser Entscheidung bestätigte sich im Nach-

hinein: 1942 wurde ihr Vater in Brünn verhaftet und in ein KZ verschleppt, das er nur gesundheitlich gebrochen überlebte.

Im Mai 1940 erkrankte sie plötzlich schwer; am wahrscheinlichsten wird Milz-Tuberkulose angenommen. Nachdem sie zunächst in einem Pariser Krankenhaus behandelt worden war, wurde sie vor den herannahenden deutschen Invasionsstruppen nach Montpellier evakuiert, wo sie im Juni 1940 starb. Kurz vor Ausbruch der Krankheit hatte sie noch geheiratet: den Schriftsteller Jiří Mucha, Sohn des berühmten Jugendstilmalers und -designers Alfons Mucha.

1946 wurden ihr zwei posthume Ehrungen zuteil: mit der Überführung von Montpellier in ein Ehrengrab auf dem Brünner Friedhof und der Aufnahme in die Tschechische Akademie der Künste und Wissenschaften in Memoriam.

In der kurzen Schaffenszeit, die ihr vergönnt war, schuf Vítězslava Kaprálová ein erstaunliches Werk von über 80 Kompositionen: an Orchesterwerken die schon erwähnte *Vojenská (Militär-) Symfonieta* (der Titel ist meines

Erachtens etwas missverständlich; diese gewaltige symphonische Dichtung in einem Satz hat lediglich ein fanfarenartiges KopftHEMA, sonst ist darin nichts „Militärisches“ zu hören), die *Suita rustica* über tschechische Volksweisen, eine Suite und weitere Werke für Kammerorchester. An Kompositionen mit Soloinstrumenten sind zu nennen: das ebenfalls schon genannte Klavierkonzert, die Partita für Klavier und Streicher und das (unvollendet

gebliebene) Concertino für Violine, Klarinette und Orchester.

Mit der Form des Melodrams hat sie sich offenbar intensiv beschäftigt. Das zeigt die sinfonische Ballade *Ilena* für Soli, Chor, Orchester und Sprecher sowie eine melodramatische Kammerkomposition für Sprecher, Violine und Klavier.

Ihr bedeutendstes Kammermusikwerk ist sicher ihr Streichquartett. Weiterhin schrieb sie mehrere Einzelkompositionen für Violine bzw. für Flöte und Klavier; ein Trio für Oboe, Klarinette und Fagott sowie eine Violinsonatine blieben unvollendet; von zwei geplanten Ritornellen für Violoncello und Klavier konnte sie nur mehr eines zur Ausführung bringen.

Einen wichtigen Platz in ihrem Schaffen nehmen ihre Klavierkompositionen ein: die *Sonata Appassionata*, die *April-Präludien*, die Variationen über das Glockenspiel der Église St-Étienne du Mont in Paris und etliche kleinere Werke.

Was der Komponistin jedoch am meisten am Herzen lag, waren ihre Lieder. „Ich möchte nur Lieder schreiben – sie sind meine größte Liebe“, schrieb sie einmal an eine befreundete Sopranistin. Ihre über 30 Liedkompositionen (fast alle nach Texten zeitgenössischer tschechischer Dichter) zeichnen ihre ganze Schaffenszeit nach. Zwei Lieder mit Orchester und eines mit Kammerensemble ergänzen diese Sparte. Abgerundet wird ihr Werk durch mehrere Chor-Kompositionen und -Arrangements.

Ihre stilistische Entwicklung: Von den Kompositionen, mit denen ich mich bis jetzt befassen konnte, zeigen ihre in Brünn bis 1935 entstandenen Lieder noch impressionistische Farben, die *Sonata Appassionata* op. 6 und das *Klavierkonzert d-Moll* op. 7 aus der gleichen Zeit auch bisweilen spätromantischen Duktus. Gleichwohl ist ihre



Vítězslava Kaprálová mit Freunden und ihrem Lehrer Bohuslav Martinů (links), 1938

## Vergessene Jubiläen X . . . Vergessene Jubiläen X . . . Vergessene Jubiläen X

persönliche kraftvolle Handschrift schon gut zu hören. Einen Umschwung bringt das in der Prager Zeit entstandene Streichquartett op. 8, das bei der Uraufführung 1936 ziemliches Aufsehen erregte. Ihre Tonsprache wird schärfer, zeichnender; die Harmonik weitet sich aus bis ins Polytonale, ohne jedoch den tonalen Boden zu verlieren – ein ganz ähnlicher Entwicklungsschritt wie Jahre zuvor bei Béla Bartók. Diese Wandlung ist auch in ihren folgenden Kompositionen zu beobachten bis hin zur *Partita* op. 20 für Klavier und Streicher von 1939, die man in ihrer klaren kontrapunktischen Linienführung als neoklassizistisch einordnen kann. Ein weiteres Element in Kaprálovás Musiksprache bilden – ähnlich wie bei Bartók und Martinů – kräftige folkloristische Rhythmen und Melodieanklänge. Bei ihrer *Sinfonietta* erstaunt nicht nur die Souveränität,

mit der die gerade 22-jährige Komponistin den riesigen Orchesterapparat handhabte; die dramatischen Ausbrüche und harmonischen Kühnheiten dieses Werkes finden ihre Entsprechung bei ihrem Mentor Martinů erst 20 Jahre später in dessen *Sechster Sinfonie*.

Vítězslava Kaprálovás frühgereifte Künstlerpersönlichkeit muss auf ihre Zeitgenossen faszinierend gewirkt haben. Nach ihrem Tod wurde sie mehrfach zum Gegenstand der Literatur, u.a. in Romanen ihres Ehemannes Jiří Mucha.

Bei dieser Meisterin konnte ich mich erfreulicherweise auf mehrere lexikalische Quellen stützen. Die ausführlichste Abhandlung steht im Internet-Lexikon MUGI (*Musik und Gender in Internet*); der *New Grove* führt sowohl sie als auch ihren Vater Václav Kaprál auf, weiterhin findet sich über sie ein

(in der Recherche allerdings nicht fehlerfreier) Beitrag in der Anthologie *Komponistinnen aus 800 Jahren*. In den Nachschlagewerken *MGG* und *Riemann-Lexikon* findet man sie etwas versteckt im jeweiligen Artikel über ihren Vater. In der Neuauflage des *Riemann-Lexikons* ist der Beitrag über Václav Kaprál und seine Tochter jedoch leider nicht mehr enthalten.

In den letzten Jahren sind die meisten Werke von Vítězslava Kaprálová wieder neu verlegt worden, CD-Aufnahmen sind erschienen – alles Hoffnung gebende Voraussetzungen, diese wohl genialste tschechische Komponistin des 20. Jahrhunderts erneut ins Bewusstsein zu bringen und sie auf den Platz im Konzertleben zurückzuholen, den sie in den späteren 30er Jahren schon einmal so brillant innehatte.

Prof. Hartmut Hudezeck  
FR Dirigieren/Korrepitation

## Reaktionen zur Beilage **FR Alte Musik** des letzten MT-JOURNALS (Sommersemester 2014)

**Inge und Norbert Kilz aus Berlin besuchten die *Semiramide*-Aufführung im April in der HMT und schrieben nach Erhalt des MT-JOURNALS:**

Überrascht und hoch erfreut erhielten wir heute vom Postboten das MT-JOURNAL 37/2014, bestimmt von Ihnen auf den Weg gebracht. Herzlichen Dank dafür, und dass Sie an uns gedacht haben. Es kommt auch zufällig gerade zur rechten Zeit: Am kommenden Mittwoch treffen wir in Lüneburg bei einem Konzert von Vivica Genaux und Simone Kermes unseren Vorsitzenden der J. A. Hasse-Gesellschaft Bergedorf, Prof. Dr. Wolfgang Hochstein. Wir hatten [...] einen Kontakt zwischen ihm und Frau Prof. Susanne Scholz (*Fachrichtung Alte Musik der HMT – Anm. der Redaktion*) herstellen können. Sie wollen nun gemeinsam nach Möglichkeiten einer neuerlichen Aufführung

der *Semiramide* in Hamburg suchen. Wir haben auf der Jahreshauptversammlung der Gesellschaft im Juni ausführlich und mit einigen Fotos untermalt von der wunderschönen Leipziger Aufführung berichtet. So können wir ihm jetzt die schöneren Bilder und anschaulichen Berichte zeigen.

Auch in Prag konnten wir Interesse wecken, der Präsident der dortigen Mozart-Gesellschaft (ein großer Hasse-Verehrer!) denkt über die Möglichkeiten einer Prager Aufführung nach. Wir werden das JOURNAL auf unserer nächsten Prag-Reise mitnehmen.

Besteht die Möglichkeit, ggf. weitere Exemplare von Ihnen zu bekommen? Wir denken hier auch an Ondrej Macek, Initiator und künstlerischer Leiter des jährlichen Barock-Festivals in Cesky Krumlov, der für diesen Herbst auch wieder eine

Hasse-Oper einstudiert hat. Er bedauerte sehr, dass er nicht zu der Leipziger Aufführung kommen konnte.

Sie erahnen, die Spätfolgen unseres April-Besuchs in Leipzig sind noch nicht abzusehen!!!

Mit herzlichen, dankbaren Grüßen  
Ihre Inge und Norbert Kilz

**Emeritus Prof. Siegfried Pank, der selbst mit einem Interview in der Beilage vertreten war, schrieb:**

Schon längst wollte ich Ihnen meine Freude über „Ihr“ neuestes MT-JOURNAL ausdrücken. Alles und vor allem auch die AM-Beilage ist wunderbar gelungen – ich gratuliere Ihnen und den MitstreiterInnen von Herzen. Einen erholsamen Sommer und herzliche Grüße!

Ihr Siegfried Pank

## Publikumsstimmen zu HMT-Veranstaltungen aus dem Internetportal TWO TICKETS

„Einfach toll und immer wieder gern!“



Wie seit längerem im MT-JOURNAL berichtet, ist das Internetportal von TWO TICKETS eine interessante Fundgrube. Denn gefunden werden kann dort, wie es Konzertbesuchern in der HMT gefallen hat. Wo ist das sonst schon nachlesbar?

Zur Erinnerung – das kam so:

Es war einmal am 2. Dezember 2009. Da traf in der Pressestelle eine E-Mail aus Berlin ein. Das Unternehmen stellte sich mit dem Namen TWO TICKETS vor und fragte, ob die Hochschule Interesse an einer Kooperation hätte. Und die sollte wie folgt aussehen: TWO TICKETS verfügt über Kontakte zu festen Abonnenten und Gastmitgliedern. Diese suchen das Internetportal TWO TICKETS deshalb auf, um sich über Veranstaltungen in ihrer Region zu informieren. Nebenher können sie sogar regelmäßig Freikarten (daher der Name: TWO TICKETS) gewinnen. Damit die interessierten Websurfer an Informationen gelangen, erhalten die Veranstalter im Veranstaltungskalender von TWO TICKETS Mediaflächen kostenlos zur Bewerbung ihrer „Highlights“. Das kostet (im aktuellen Fall die HMT) kein Geld, sondern wir stellen TWO TICKETS im Gegenzug 2 x 2 Freikarten zur Verfügung. Die Gewinner werden uns per E-Mail mitgeteilt und wir veranlassen, dass die Karten an der Abendkasse bereitliegen. Das funktioniert natürlich nur bei Veranstaltungen, die Eintritt kosten. Im für uns günstigsten Fall schrei-

ben die Gewinner dann im Nachgang auf der Two-Tickets-Homepage eine kleine „Rezension“. Hier lesen Sie nun die Publikumsstimmen, die seit Juni 2013 abgegeben wurden. KS

Die Publikumsstimmen:



**Donnerstag, 19. Juni 2014, Viola plus**

Es war eine wunderbare Veranstaltung. Für Liebhaber klassischer und außergewöhnlicher Musik. Die Leidenschaft der Violin-, Viola- und Klavierspieler sowie der Sopranistin ging direkt ins Publikum über.

**Samstag/Sonntag, 24./25. Mai, 4. HMT Jazzfest**

Jazzmusikern merkt man an: Sie leben und lieben ihren Jazz. Wenn sie es schaffen, mit ihrer Musik und Kreativität Spannung zu erzeugen, dann sind sie bei mir richtig. Unter diesem Aspekt war der 2. Teil des Konzerts für mich der Höhepunkt, wo die Studenten unter Leitung des US-Schlagzeugers John Hollenbeck uns viele unerwartete musikalische Momente boten. Sie experimentierten auf wundervolle Weise mit ihren Instrumenten. Großes Lob an die Sängerin, die allerdings mehr mit ihrer Stimme experimentierte als sang. Ganz toll!

Das HMT-Jazzfest ist für die Studierenden IHRE Bühne, auf der sie zeigen können, was sie bei den ALTEN gelernt haben, und das haben sie grandios gezeigt. Ein langer und wunderbarer Abend war es wieder ...

**Samstag–Donnerstag, 17.- 22. Mai**

**Opernproduktion Albert Lortzing: *Der Wildschütz***

Es war wieder ein wundervoller Abend in der HMT. Das Urgestein Herterich der MuKo und die Studenten boten uns was zum Lachen und hielten auch den Spiegel vor. Eine tolle Inszenierung, die ich nur weiterempfehlen kann ...

Es ist schon mutig, den *Wildschütz* auf die Bühne zu bringen, wo er in dieser Spielzeit doch auch in der MuKo auf dem Spielplan steht. Mit einem komplett anderen Bühnenbild, der Verlegung der Handlung in die jüngere Zeit und Elan und Witz hob sich das Team der HMT von der MuKo ab. Insgesamt war es eine erfreuliche Vorstellung.

## Eine Plastikflasche, J. S. Bach, ein Penner und ein Krankenpfleger

Die Anekdote aus der Feder von Prof. Peter Herrmann

Grafik: Jürgen B. Wolff

Eine leere Plastikflasche kam geflogen. Beinahe hätte sie Eddy am Kopf getroffen. „Diese Scheißkerle“, murmelte Eddy in seinen Bart. Mike grinste und schwieg.

Gelegentlich saßen Mike, der Krankenpfleger, und Eddy gemeinsam auf dieser halbvergammelten Bank direkt neben einer Hauptschule in einer Plattenbausiedlung. Zwischen beiden gab es kaum Berührungspunkte. Ganz zufällig hatte es sich ergeben, dass der Obdachlose und der Krankenpfleger ins Gespräch gekommen waren. Seitdem konnte man sie hin und wieder zusammen auf dieser Bank sehen.

Wieder kommen Flaschen geflogen.

„Hast du dir schon einmal überlegt, Eddy, was da für Geld an uns vorbeischnurrt, wie viel Pinkepinke da weggeworfen wird?“

„Ganz ehrlich gemeint, nisch so direkt. Mir schlagen off de Nerven mehr die jungschen Krakeeler – die hängen den ganzen Tag ab – an irgend eener Ecke. Aber Mike, ich will mal so sagen: Du bist doch eh feiner Pinkel – nimm mir's nicht krumm – aber was interessiert dich das olle Plastikzeug, das da durch die Luft segelt?“

„Weißt du Eddy, ich beschäftige mich in meiner freien Zeit mit Bach.“

„Meinst du den da von der Thomaskirche?“

„Genau den.“

„Aber was hat das mit diesen Flaschen zu tun?“

„Das kann ich dir sagen. Für eine große Fantaflasche zum Beispiel bekommt man 25 Cent Pfand.“

Eddy guckte mit seinen verschmutzten Augen schräg nach oben, er wirkte jetzt sehr ernst und nachdenklich und meinte mit einem leicht zynischen Unterton:

„Du gehst doch nicht etwa Flaschenangeln – wie wir das nennen?“

„Flaschenangeln? – Ja, warum denn nicht. Ich brauche dieses Geld für mein Bachhobby – für Noten, CDs oder Bücher, denn als Krankenpfleger komme ich gerade so über die Runden.“

Mike und Eddy saßen jetzt schweigend auf der Bank. Und fast schamhaft, mit leicht gebrochener Stimme, sagte Eddy: „Diese ganzen Sachen mit deinem Bach – oder Goethe und so – sind für mich quasi wie tot – wie ausgelöscht, wenn du weeßt, was ich meene. Ich sag mal so: Sie sind Erinnerungen, wie man so schön sagt, aus meiner Schulzeit.“

Nach längerem Schweigen verfiel Eddy wieder in seinen gewohnten Zynismus. „Aber ganz ehrlich, nicht gefunkert“, fragte er, „was bringt denn das alles, was hast'n davon?“

Noch nie waren sich beide so fremd gewesen wie in diesem Moment. Mike hatte sich in seiner Begeisterung ungewollt in eine Welt hineingesteigert, die für Eddy völlig fremd sein musste. Er sprach von einer Bewegung in der ganzen Welt, von dem Idealismus der vielen Musikstudenten zum Beispiel, seine Gedanken bekamen Flügel und erinnerten immer mehr an *Die Morgenlandfahrt* von Hermann Hesse.

Eddy stand auf und wollte gehen, als Mike ihn vorsichtig an seiner zerlumpten Jacke festhielt. „Eddy, ich wollte dich mit meinem geschwollenen Gequatsche nicht demütigen. Wir sollten jetzt nicht so auseinander gehen. Komm bitte mit! – Ich habe ganz in der Nähe eine kleine Zweizimmerwohnung, dort möchte ich dir kurz zeigen, was es mit dem Bach so auf sich hat.“

Beide gingen ohne ein Wort.

Eddy hatte in der Ecke des Zimmers Platz genommen. Mike spielte Bach. Choräle. Eddy zeigte keinerlei Regung. Er saß wie versteinert in dieser Ecke dort am Fenster, durch das die abendliche Sonne schien. Und wer vielleicht etwas genauer hinsah, konnte im Gegenschein des Lichtes zwei funkelnde Perlen erahnen – vielleicht die Tränen zweier menschlicher Augen.





# ZWISCHEN ORIENT UND OKZIDENT

Was macht eigentlich ...

... Nora Thiele (Perkussionistin)?

In unserer Rubrik „Alumni-Nachrichten“ stellen wir in jedem MT-JOURNAL einen oder mehrere HMT-Absolventen vor. Heute: Nora Thiele (Perkussionistin), die vor 10 Jahren an der HMT ihr Studium beendete. Anlass für das Interview war die gerade neu erschienene CD

**Babylonian Dreams mit irakischer Musik. Pressereferentin Dr. Katrin Schmidinger sprach mit ihr.**

MT-JOURNAL: Frau Thiele, wann und in welchen Fächern haben Sie an der HMT studiert?

Nora Thiele: Ich war von 2000 bis 2005 an der Hochschule, aber lernte davor schon in der Nachwuchsförderklasse. Bei Peter Bauer und Axel Schüler studierte ich in der Fachrichtung Populärmusik Perkussion, später im Nebenfach noch Schlagzeug bei Wolfram Dix. Zeitgleich studierte ich klassisches Klavier bei Prof. Josef Christoph.

Sie stammen aus einem sehr musikalischen Elternhaus: Ihr Großvater, Siegfried Thiele, war Kompositionsprofessor an der HMT und Rektor von 1990 bis 1997, Ihre Mutter bis 2002 Pressereferentin an unserem Haus. Wollten Sie schon immer eine Musikerlaufbahn einschlagen?

Ja, natürlich war ich durch mein Elternhaus sehr vorgeprägt. Daher war der Umgang mit Musikmachen, Proben



FOTO: EILEEN SCHMAUS

und Auftritten ganz natürlich und Alltag für mich. Der Wunsch, diesen Beruf zu wählen, hat mich schon sehr lange begleitet, und ich bin auch außerordentlich froh darüber, dass ich das verwirklicht habe.

Wie ging es denn nach dem Studium für Sie weiter?

Nach der Studienzeit bin ich nach Berlin und nach Brandenburg gezogen, um etwas über den Tellerrand zu schauen. Sehr wichtig war, dass sich die damaligen sehr guten Netzwerke mit gleichgesinnten Kommilitonen erhalten hatten. Aber ich lernte natürlich auch ganz andere Leute kennen und habe mir ein Musiker-Netzwerk aufgebaut, das sich ständig erweitert. Jetzt bin ich als freischaffende Musikerin schon seit 10 Jahren tätig und in vielen verschiedenen Bereichen unterwegs.

Sie haben inzwischen bei über 30 CDs mitgewirkt und traten in Europa, im Nahen Osten und China als Perkussionistin auf. Wie kamen Sie zur außereuropäischen Musik?

Ich unterrichte, gebe Kurse und Workshops für historische Perkussion, wobei Rahmentrommeln mein Spezialgebiet sind. Im Moment sind Konzerte der Schwerpunkt meiner Arbeit. Durch die Rahmentrommeln bin ich auch zur außereuropäischen Musik gekommen. Und da gibt es immer wieder Projekte, bei denen ich mich zwischen den Kulturen und Genres be-

wege. Die Projekte erstrecken sich von Alter Musik über Folk, Jazz, Neue Musik bis hin zu Weltmusik und außereuropäischer Klassik. Die Hochschule verfügt mit der Perkussionsabteilung in der Fachrichtung Jazz/Populärmusik wirklich über ein Kleinod, vielleicht gerade weil dieser Bereich ein wenig zwischen den Stühlen steht: So richtig Populärmusik ist es nicht, sondern es geht schon fast in Richtung Weltmusik. Und da gibt es nur ein bis zwei Hochschulen in Europa, die sich für so etwas öffnen. Und so habe ich in Leipzig sehr wertvolle Erfahrungen gemacht und würde mir wünschen, dass das noch weiter ausgebaut wird. Denn über die außereuropäische Musik können wir auch viel über unsere „Klassik“ lernen. Außerdem steht die Wiege unserer Kultur im babylonischen Zweistromland. In dieser vergangenen Hochkultur liegen auch unsere Wurzeln.

Auf Ihrer gerade erschienenen CD Babylonian Dreams spielen Sie mit dem irakischen Oud-Spieler Saif Al-Khayyat zusammen ...

Ja, ich musiziere seit über 13 Jahren mit ihm. Saif wurde in Bagdad geboren, studierte erst dort am Konservatorium arabische Laute, musste dann fliehen und kam nach Leipzig, wo ich ihn während des Studiums kennenlernte. Er war schon damals sehr wichtig für mich, was das Finetuning beim Spiel betrifft. Inzwischen lebt er aber in Trier. Mit seinem kunstvollen und empfind-

tion, die ein bisschen experimenteller war. In diesem Jahr hatten wir Gelegenheit, die CD *Babylonian Dreams* in der Bornaer Kunigundenkirche aufzunehmen und planen jetzt Konzerte für 2015, um diese Aufnahmen vorzustellen.

Und welche Wünsche haben Sie mit Blick in die Zukunft?



FOTO: DIRK BÖHME

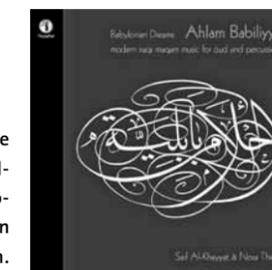
samen Spiel steht er in der Tradition großer Oudmeister wie Mounir Bashir. Er spielt, wie auf der CD zu hören ist, die Oud – das ist eine Kurzhalslaute. Wir machten bislang aber nicht nur im Duo klassische irakische Musik, sondern spielten auch in einer Jazzforma-

Ich freue mich, wenn ich weiterhin von meiner Musik leben kann und mir immer weiter spannende Projekte begegnen.

Dann wünsche ich Ihnen viel Glück und Erfolg bei Ihren künftigen Vorhaben!

## Die CD *Babylonian Dreams*

Der Moment, die musikalische Meditation, die Kunst der Improvisation stehen im Mittelpunkt dieses Projektes. Auf der CD sind traditionelle irakische Maqammelodien, Kompositionen klassischer Meister sowie eigene Stücke zu finden. Mit dieser Aufnahme soll einerseits irakische traditionelle Musik bewahrt und gleichzeitig eine sanfte Erneuerung und Weiterentwicklung hörbar gemacht werden. Maqam ist ein hauptsächlich im orientalischen Raum verwurzelter Musikstil und der Überbegriff für die dabei verwendeten Tonskalen. Die Aufgabe des Maqaminterpreten ist es, den Affekt eines Maqams besonders gut zu treffen und das Publikum mit Einfühlsamkeit und Virtuosität in diese Stimmung zu versetzen. Dieses Duo verbindet auf atemberaubende Weise Tradition und Neues, besticht durch virtuoses Zusammenspiel und erzeugt mit seiner Kunst eine intime und faszinierende Konzertatmosphäre. Wie ein ins Unendliche fließender Wasserstrom trägt der Rhythmus der Trommel die Seufzer, Klagen und wild tänzerischen Freudenjauchzer der Oud.



Pressestimmen:

Klassische Arabische Musik zu modernisieren und zu erweitern, das haben sich schon viele illustre Künstler einfallen lassen: Marcel Khelifé, die Joubran-Geschwister, Mahmoud Turkmani und Dhafer Youssef, Rabih Abou-Khalil (...) *Ahlam Babiliyya* kann da als Werk ebenbürtig mithalten: Es vermag sowohl neue Hörer an die arabische Musik heranzuführen, als auch Liebhaber und Kenner zu begeistern. Überzeugend bietet das Album dem heute im Zweistromland verbreiteten Ungeist, Musik und Poesie zu verfolgen, Paroli.

Veit Raschofer, ZENITH – ZEITSCHRIFT FÜR DEN ORIENT, Sept./Okt. 2014

Tänzelnd, warm und kristallin – so klingt die CD *Ahlam Babiliyya*. Musik, so reich verziert wie die arabische Kalligrafie, die das Cover ziert.

Grit Friedrich, MDR FIGARO 8. Oktober 2014

Ein äußerst gelungenes Unterfangen. Respekt!

FOLKER 5/2014

Ein Hochgenuss. Diese CD sollte bei keinem europäischen Oud-Spieler im Regal fehlen! Saif Al-Khayyat und Nora Thiele verbinden Orient mit Okzident mit einer ganz eigenen, unverwechselbaren Note von Mittelalter über diverse andere außer- und innereuropäische Musikrichtungen. Große Meister der leisen Töne.

Ulrike Askari

<http://kunst-und-kultur.al-maqam.de/2014/09/ahlam-babiliyya-babylonian-dreams-cd-vorstellung/#more-1290>

<http://www.norathiele.de/ahlababiliyya/>

Teaser auf youtube:

<http://www.youtube.com/watch?v=wayWpvJVn4&feature=youtu.be>

Die CD ist hier bestellbar:

<http://www.asinamusic.com/shop-495-ahlam-babiliyya-babylonische-traeume-al-khayyat-thiele.html>